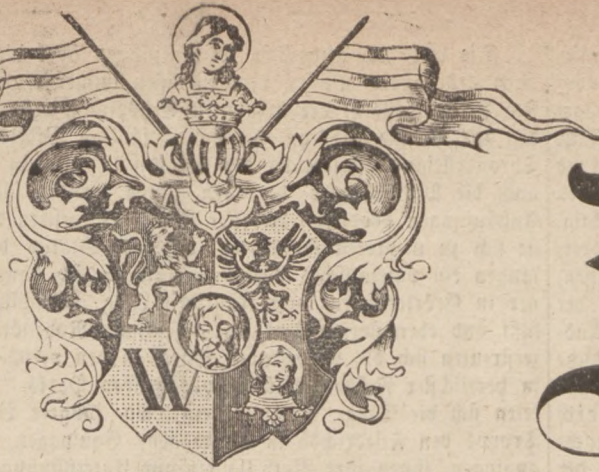


Breslauer



Zeitung.

No. 243. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag den 27. Mai 1859.

Abonnement für die Monate Mai und Juni.

Vielfachen und kund gegebenen Wünschen entsprechend, haben wir ein Abonnement für die Monate Mai und Juni eröffnet. — Der Abonnements-Preis beträgt 1 1/2 Thlr., für Auswärtige 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf. Bestellungen beliebe man gefälligst bald bei den nächstbelegenen fgl. Postämtern und hierorts bei den bekannten Commanditen abzugeben.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 24. Mai. Nach Depeschen aus Lugano rücken die Franco-Sarden auf der ganzen Linie vor.

Turin, 25. Mai. Die modenesischen Truppen haben sich von Reggio nach Brescello zurückgezogen, wo der Herzog Vertheidigungs-Anstalten trifft.

Die Oesterreicher haben allerwärts bei Androhung strenger Strafen die Ablieferung von Waffen angeordnet.

(Presse.)

Berliner Börse vom 26. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 7 Uhr 20 Min.) Staats-Schuldscheine 73 1/2. Prämien-Anleihe 100 1/2. Schles. Bank-Verein 50 1/2. Commandit-Anleihe 62. Köln-Minden 95. Alte Freiburger 60. Ober-Schlesische Litt. A. 90. Oberschlesische Litt. B. 87. Wilhelmsbahn 22. Rheinische Aktien 51 1/2. Darmstädter 44 1/2. Dessauer Bank-Aktien 15. Oester. Kreditaktien 45. Oester. National-Anleihe 42 1/2. Wien 2 Monate 65 1/2. Medlenburger 33. Neisse-Brieger 34 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 30 1/2. Oester. Staats-Eisenbahn-Aktien 90. Larnowitzer 23. — Flau.

Berlin, 26. Mai. Roggen: schwankend. Mai-Juni 39, Juni-Juli 39 1/2, Juli-August 40 1/2, September-Oktober 41 1/2. — Spiritus: höher. Mai-Juni 19 1/2, Juni-Juli 19 1/2, Juli-August 20, September-Oktober 21 1/2. — Rüböl: wenig verändert. Mai 10 1/2, September-Oktober 10 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Vola, 21. Mai. Das französische Geschwader ist hier zwar signalisirt, ohne sich jedoch auf Schiffsweite zu nähern.

Venedig, 23. Mai. Eine Rundmachung von gestern erläutert die Marm-Berordnung bei ernstlichen Ruhestörungen, wobei 12 Kanonenschiffe als Zeichen dienen.

Rom, 19. Mai. Ein Emisjär des bekannten Agitators Aurelio Saffi ist hier verhaftet worden.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen und die deutschen Kleinstaaten.

Preußen. Berlin. (Die Politik Preußens. Arbeitsmangel. Atropement.) (Zur Tages-Chronik.) Koblenz. (Militärisches. Verhaftung.)

Deutschland. Oldenburg. (Der außerordentliche Landtag.)

Oesterreich. Belegung für die Administration einer mobilen Armee.

Italien. Vom Kriegsschauplatz.

Schweiz. Bern. (Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Neutralität.)

Frankreich. Paris. (Ein Dementi. Der Regierungswechsel in Neapel.) (Ein Rundschreiben.) (Die politische Lage des Kaisers. Die italienischen Unzufriedenheiten.)

Großbritannien. London. (Zank um Lord Palmerston. Die königliche Familie. Die städt. Bälle.)

Russland. Bemerkungen auf einer Reise durch die beiden Gouvernements Warschau und Radom im Königreich Polen.

Dänemark. Kopenhagen. (Neutralitäts-Erklärung.)

Osmantisches Reich. Belgrad. (Unruhen.)

Geniellen. Breslau. (Theater.) — (Die breslauer Kunstausstellung.) — Miscellen.

Provinzial-Zeitungen. Breslau. (Tagesbericht.) Correspondenzen aus Lamperdsdorf und Müstewaldersdorf. — Notizen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Gefetzgebung zc. Breslau. (Schwurgericht.)

Handel zc. Vom Geld- und Productenmarkt.

Eisenbahn-Zeitung. — Mannigfaltiges.

Abend-Post.

Theater.

Breslau, 24. Mai. Rothkäppchen, Feenoper in drei Akten von Boieldieu. In der künstlerischen Laufbahn des liebenswürdigen Adrien François Boieldieu (der sich, beiläufig bemerkt, nicht — wie in Deutschland fast allgemein geglaubt und u. A. auch von Pierer's Universal-Lexikon bestätigt wird — Boieldi, sondern vielmehr dreiflüßig Boieldieu ausdrückt) bezeichnet „le petit chaperon rouge“, unser gracieuses Rothkäppchen, den Anfang des Endes. Das soll aber keineswegs ein Tadel sein, denn bei Boieldieu war es das dicke Ende, das nachkam. Man kann nämlich in seinem tondichterischen Schaffen vier Perioden unterscheiden. Am 16. Dezember 1775 zu Rouen geboren, fand er zuerst als fertiger Clavierpieler in dem Hause des berühmten Instrumentenmachers Erard zu Paris freundliche Aufnahme und schrieb, 1800 zum Professor des Pianofortespiels am Conservatorium ernannt, unter den Anregungen des Gesangs-künstlers Garat, des Violinvirtuosen Rode und der Componisten Mehul und Cherubini seine ersten Opern, unter welchen „la dot de Suzette“, „Benjowski“, „der Calif von Bagdad“ und „Ma tante Aurore“ am meisten gefielen. Im Jahre 1803 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg als kaiserlicher Kapellmeister an des 1802 verstorbenen Cavaliere Sarti Stelle und blieb daselbst bis 1810, glücklicher im Componiren von Militärmusiken, als im Schaffen neuer Opern, die sämtlich damals den Stempel der Flüchtigkeit an sich trugen. Nach Paris zurückgekehrt, inaugurierte er die dritte Periode seiner Produktion 1812 mit dem allbeliebten „Jean de Paris“, und auch der 1813 darauf folgende „Neue Gutsheer“ erwarb sich verdienten Beifall. Von da ab aber schien es mit dem überdies kränkenden Componisten bergab zu gehen; während Rossini's Gestirn immer leuchtender strahlte, verblühte der Ruhm und die Laune des geistvollen Franzosen, und wenige Jahre darauf sah er sich in die düsternste Lage versetzt. Da starb am 18. Okt. 1817 Mehul, und das Conservatorium ernannte ihn an dessen Stelle zum Professor der Composition mit einem Gehalt von 4000 Fr. Das war Del in's halberloshene Feuer Begeisterung; die alte blühende Phantastie wachte wieder auf in ihm, und Schlag auf Schlag folgten nun „Rothkäppchen“ (1819), „Der umgeworfene Wagen“ (1820), „Die weiße Dame“ (1825). Kann man füglich auch zugeben, daß bei aller Lebendigkeit der Musik die ersgenannte Oper hinter dem „Johann von

Inhalts-Übersicht zu Nr. 249 (gestriges Mittagbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Militärisches. Hof- und Personal-Nachrichten.)

Deutschland. Dresden. (Die feierliche Eröffnung des außerordentlichen Landtags durch Sr. Maj. den König.) Dresden. Frankfurt. Aus Medlenburg.

Oesterreich. Wien. (Die zwischen den Höfen von Wien und Berlin schwebenden diplomatischen Verhandlungen.) Venedig. (Die Votabde.)

Italien. Die neuesten telegraphischen Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Neapel. (König Ferdinand.)

Russland. Petersburg. (Vom Kriegsschauplatz am Kaukasus.)

Locales. — Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Preußen und die deutschen Kleinstaaten.

Von allen Seiten wird die außerordentliche Klugheit anerkannt, mit welcher der Kaiser der Franzosen die diplomatischen Verhandlungen über die Zusammenberufung eines Congresses und die friedliche Beilegung des Conflictes dahin geleitet hat, daß Oesterreich schließlich als der angreifende Theil erschien, daß sein schnelles und unerwartetes Vorgehen selbst von dem befreundeten Preußen eine offizielle Mißbilligung erfuhr, und daß die englischen Minister in den schärfsten, ganz undiplomatischen Ausdrücken ihr Urtheil darüber aussprachen. Demungeachtet weiß alle Welt, daß nach den Provocationen, die seit Jahr und Tag von Sardinien und Frankreich zugleich ausgingen, Oesterreich zuletzt gar nichts Anderes übrig blieb. Deutschland sollte die Lehre, welche sich aus diesem schlaun Manöver L. Napoleons von selbst ergibt, wenigstens nicht unbenutzt lassen. Frankreich ist heute — darüber giebt es wohl keinen Streit — L. Napoleon; um Frankreich zu begreifen, muß man vor Allem den Charakter seines Kaisers richtig beurtheilen. L. Napoleon hat noch nie einen seiner Pläne aufgegeben, aber er hat sich dabei stets so zu stellen gewußt, als würde er gegen seinen Willen zu denselben gedrängt. Der französischen Nationalversammlung im Jahre 1848 gegenüber benahm er sich wie eine Art Brutus unter den Tarquiniern; um den französischen Republikanern ja keinen Verdacht einzufößen und ihnen jede Unruhe zu ersparen, lehnte er anfänglich die in mehreren Departements auf ihn gefallene Wahl ab und nahm eine andere neue Wahl erst später an, natürlich „gezwungen“. Er schien nicht frei sprechen zu können und machte, als er eine geschriebene Rede vorlas, durch sein erstes öffentliches Auftreten allgemein den Eindruck eines unbedenklichen, geistig wenig begabten Mannes.

Ueber die Wahl des Präsidenten der Republik herrschte in der Nationalversammlung eine doppelte Ansicht: die Einen wollten, daß sie von der Versammlung selbst, die Andern, die ehrlichen aber nicht gerade staatsmännischen Republikaner, daß sie vom gesammten Volke direct vorgenommen werde. L. Napoleon, der in der Versammlung gar keine Aussicht hatte, schloß sich, immer als eifriger Republikaner, der letzteren Partei an und benutzte den außerordentlich gutmüthigen Lamartine, der in einer glänzenden Rede die Volkswahl verteidigen mußte; hier — das wußte Napoleon — wirkten die Reminiscenzen an seinen Onkel. Was mit Ausnahme der Bonapartisten alle Parteien Frankreichs für unmöglich gehalten hatten, das geschah: L. Na-

poleon wurde gewählt, während er selbst im Hintergrunde geblieben war; seinen ersten Zweck hatte er erreicht.

Die Nationalversammlung hatte den politischen Eid abgeschafft; der Präsident allein mußte den Schwur der Treue auf die Constitution und die Republik ablegen. Dem monarchischen Auslande gegenüber benahm sich Niemand ruhiger, friedliebender und gemäßigter als L. Napoleon; die inneren Parteien überhäufte ihn mit Vorwürfen; er ließ diese ruhig über sich ergehen. Die Expedition nach Rom ließ ihn als Hort der europäischen Ordnung erscheinen; im Innern Frankreichs war er der stille Dulder, welcher der heftigen Opposition der Nationalversammlung kaum noch Stand zu halten wußte. Doch seine Pläne waren gefaßt; während schließlich fast alle Parteien sich gegen ihn vereinigten, hatte er die ihm befreundeten Offiziere und Regimenter in und um Paris concentrirt, und am 2. December 1851 erreichte er seinen zweiten Zweck; das Jahr darauf verschwand auch der Name der Republik, und sein Waptspruch: „das Kaiserthum ist der Friede“, verschaffte ihm die Anerkennung des Auslandes.

Das Schwerste gelang ihm, was die legitimen Monarchen Frankreichs nie hatten erreichen können: das Bündniß mit England, welchem der orientalische Krieg folgte. Auch hier erschien Russland der angreifende Theil; durch sein übermüthiges Auftreten in Konstantinopel und durch seine vortheilhafte Befegung der Donaufürstenthümer enthüllte es seine Pläne und brachte sich selbst um die Sympathien Europas. Konnte Frankreich die Schwächung und Demüthigung der Türkei, die ihm stets verbündet gewesen war, ruhig mit ansehen? Gab es einen mehr populären Krieg, als gegen das Uebergewicht Russlands? Erschien je wieder eine so günstige Gelegenheit, wo L. Napoleon seine lokale Achtung für die europäischen Verträge im hellsten Lichte strahlen lassen konnte? Und das Alles im Bunde mit dem freien England — ein Bündniß, das zugleich die gemäßigten Parteien Frankreichs zu Hoffnungen einer möglichen Aenderung der innern Politik berechtigte!

Wie gern hätte er jetzt wieder den Frieden bewahrt, wie genau kennt er alle Nachtheile, welche der Krieg dem materiellen Aufblühen der Nationen bringt; wie schnell ergriff er die Vermittlung Englands und den Vorschlag Russlands zur Berufung eines Congresses! Aber Oesterreich wurde nach und nach der angreifende Theil, und wiederum „gezwungen“ mußte er die Waffen ergreifen zum Schutze seines „vont einer Uebermacht bedrängten“ Bundesgenossen; nebenbei jedoch war der Zweck der Isolirung Oesterreichs erreicht.

Wie stellt er sich jetzt zu Deutschland?

Nach seinen Erklärungen im „Moniteur“ ist ihm nichts verhasster als ein Krieg gegen das in Wissenschaft und Kunst mit Frankreich fortstrebende Deutschland. Was hat Deutschland für seine Unabhängigkeit zu fürchten? Wie kann Frankreich heut zu Tage an einen Eroberungskrieg denken? Hat nicht Deutschland eben so eine civilisatorische Mission wie Frankreich? Und diese beiden sich gegenseitig achtenden Völker sollten jetzt in einen alle Blüthe des Handels und der Industrie vernichtenden Krieg verwickelt werden?

Die Analogie muß uns die Antwort auf diese Fragen geben, und haben wir oben den wahren Charakter L. Napoleons richtig geschildert, so wird die Antwort auf diese Fragen leicht sein; wir haben von

Stimme auszusprechen vermag — die Sprache der Seele in einer reinen Melodie — die wird, trotz aller magischen Gewalt der Symphonie, die Herzen der Hörer doch in alle Ewigkeit am unmittelbarsten treffen, weil die Grundlage aller Musik und selbst der Poesie nun einmal nichts anderes ist als der Gesang, und sich also jeder Ueberhebung des instrumentalen über das vocale Element an der Musik selber rächen muß.

Du armes kindliches Rothkäppchen, zu was für ernstlichen Betrachtungen hast Du uns herausgefordert?! Du, in dem Alles bis zum kleinsten Oboen- und Fagott-Figürchen echter Gesang ist, der Natur abgelautet mit ihren Wundern! — Aber Dein Grinsen heut' zu Tage auf unsrer götzendienerischen Bühne ist auch ein so seltenes Ereigniß, daß ein armer Kritiker, wenn er Dich endlich einmal wieder auf dem Bettel prangen sieht, sich ordentlich historisch angewandt fühlt, und da kann's denn ohne einige „Argumenta e contrario“ nicht abgehen; denn die Historie unserer Tage berichtet leider! von einer ganz anderen Sorte von Musik, als die, welche durch Deine Wiederkehr rinnt und zu uns spricht wie ein alter trauriger Freund aus ferner, ferner Zeit! —

Und wie Viele waren denn gestern gekommen, Dich anzuhören, trotz des theatergünstigen Regentages? Ahnten sie es denn nicht, die Fehenden nämlich, daß Dir, wie dem Grimm'schen Märchen, ewige Jugend beizubohnt, und daß Dich in Deiner heitern Frühlingsfrische zu sehen, eine wahre Badesur ist für unser selbst im Lebenslenz schon meist abgeschauertes Herz?! — Ich muß euch Fehenden aber bei dieser Gelegenheit noch eines sagen, was ich selber nicht geahnt hatte: Fräulein Gerike ist ein so allerliebster Rothkäppchen, und die Direction hat sich bei der Inszenirung der Oper so außerordentlich viel Mühe gegeben, daß ich Jedem, der überhaupt noch Sinn für das Schöne hat, einen wirklichen Genuß versprechen kann. Oder gäbe es in der That gar keine Eltern mehr, die ihre Kinder lieber durch das herzige Rothkäppchen, als durch das Gift irgend eines modernen Zerrbildes mit der phantastischen Zauberkunst des Theaters bekannt zu machen wünschten? Man verzeihe diese pädagogische Bemerkung; allein wer, wie wir die Bühne ansieht, nicht als ein bloßes Amüsements-Local, wie es jardin Mabille und der Biergarten ausfind, sondern als eine in Schiller'schem Geiste aufzufassende nationale moralische Bildungs- und Bereds-

Allem das Gegentheil auszusprechen. In der Wirklichkeit ist dem Kaiser der Franzosen Nichts angenehmer, als das Drängen und die Provocationen der Kleinstaaten; Nichts ihm unangenehmer, als die abwartende, aber dabei nach allen Seiten hin gerüstete und auf alle Fälle gefasste Haltung Preußens. Diese allein im Bunde mit England — wir kommen immer wieder darauf zurück — ist im Stande, den Krieg auf Italien zu beschränken und, was nicht weniger wichtig, Rußland in Schach zu halten. Kein Krieg ist in Frankreich populärer, keiner im Stande, L. Napoleon eine festere Stellung zu verschaffen, als ein Krieg gegen Deutschland; die „natürlichen Grenzen“, der Rhein — das ist die Fahne aller Parteien in Frankreich ohne Ausnahme. Wenn ihm die französische Nation in den Krieg zum Schutze Sardinien's ohne Murren folgt: in einen Krieg zur Eroberung der Rheingrenze würde sie ihm mit Enthusiasmus folgen. „Frankreich bis an den Rhein“ — das ist die eigentliche Napoleonische Idee, — insbesondere wenn Deutschland durch das Vorgehen der Kleinstaaten der angreifende Theil würde. Niemandem in der That würde Deutschland durch die Annahme und Ausführung des hannoverschen Antrages eine größere Freude bereiten, als dem Kaiser der Franzosen. Mit Oesterreich freilich würde bald Frieden geschlossen und Rußland die Sorge überlassen werden, Oesterreich in seinen orientalischen Interessen zu gefährden, damit es nicht gar zu viel zum Schutze Deutschlands unternehmen könne.

So wäre denn der Zweck eines allgemeinen europäischen Krieges erreicht und zwar wiederum ohne Verschulden und gegen den Willen L. Napoleons, wie es natürlich heißen würde; Deutschland wäre wieder, was es nach französischem Wunsche sein sollte, der Schauplatz des Krieges. Und die Entscheidung darüber sollte nicht der Macht überlassen bleiben, die, wenn Oesterreich im Oriente beschäftigt, fast einzig und allein berufen und fähig ist, für Deutschland einzutreten und den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen? Dazu sollte Preußen durch Hannover oder Baiern oder Sachsen sich drängen lassen und zwar, noch ehe England seine Ministerkrise überwunden und mithin ein entscheidendes Wort mitsprechen kann? Man spricht die Worte „allgemeiner europäischer Krieg“ so leicht hin, ohne sich die fürchterlichen Folgen desselben klar zu machen; sollte nicht jeder Staat der Macht zu Dank verpflichtet sein, die durch ihre Haltung uns möglicherweise von demselben befreit, jedoch gerüstet dasteht, um für die Ehre und die Interessen Deutschlands alle Opfer zu bringen? Fürwahr, seit Jahrzehnten hat Preußen noch nie eine so vernünftige Politik befolgt, als in der außerordentlich schwierigen Lage der Gegenwart.

Preußen.

— **Berlin**, 25. Mai. [Die Politik Preußens. — Arbeitsmangel. — Attroupement.] Unsere Rüstungen dürften, so weit nöthig, vorläufig als beendet anzusehen sein. Die Kriegsvorstellungen sind aller Orten unter die Waffen getreten und die Landwehr ersten Aufgebots ist im ganzen Lande angewiesen, des Rufes ihres Kriegsherrn gewärtig zu sein. In gleicher Weise sind alle Lieferungen und Leistungen der Communen vorbereitet, sowohl in Bezug auf das ausrückende Heer, als in Bezug auf die Sorgfalt für die Hinterbliebenen. Endlich soll, wie uns mitgeteilt wird, der Moment, in welchem die militärische Action Preußens zu beginnen haben würde, vom Gouvernment scharf und zweifellos festgestellt sein. Es dürfte dieser Moment dann als gekommen betrachtet werden, wenn die allirten Waffen in Italien bestimmte Positionen einnehmen sollten, welche mit der bisherigen, das europäische Gleichgewicht berührenden Nachstellung Oesterreichs unvereinbar erscheinen. In diesem Falle würde Preußen an der Spitze des deutschen Bundes sein Veto einlegen und demselben bei genereller Nichtbeachtung den Einmarsch in Frankreich folgen lassen. Wie es scheint, sind die beiden deutschen Großmächte hierüber vollkommen einverstanden und namentlich hat dazu die Mission des Herrn von Willisen erfolgreich mitgewirkt. Was Rußland dann thun wird, hält sich freilich noch immer in ein gewisses mystisches Dunkel, welches durch die „aufgehobene“ Sendung des Grafen Münster nach Petersburg nicht eben gehoben erscheint; indeß sehen doch unsere süddeutschen Brüder, daß Preußen ihren Interessen eben so viel Rechnung trägt, als es überhaupt offen und loyal verfährt, stets eingedenk des Wahlspruchs der Hohenzollern „Sum cuique“. Man darf also immer von neuem die Hoffnung und die Warnung aussprechen, daß von Seiten der Mittel- und Kleinstaaten jedes übereilte Vorschreiten vermieden werde, welches schließlich doch nur zu dem führen könnte, was sie eben so ängstlich vermeiden wollen, ihre eigene Existenz zu gefährden. Denn um es klar und stramm zu sagen: fällt der deutsche Bund gewaltsam zusammen, so ist die Kleinstaatenerei in Deutschland rettungslos verloren.

lunge-Anstalt, dem müssen solche Worte schon zu Gute gehalten werden.

Nun aber — zum Schluß — in der Hoffnung, daß, wenn die Oper wiederholt wird, sie einem recht zahlreichen Zuhörerkreise denselben Genuß bereiten möge, den wir davon gehabt — noch ein Wort an unsere redlichen, strebsamen, immer bereiten heimischen Künstler! Fr. Gerike hat uns, wie wir schon angedeutet, durch ihre lebenswürdige Leistung auf das Angenehmste überrascht. Die jugendliche Sängerin hat in der That, sowohl im Gesang als im Spiel in der letzten Zeit außerordentlich erfreuliche Fortschritte gemacht, und wir sind, seit wir ihr gefragtes Rothkäppchen saßen, fast geneigt zu glauben, daß was ihr früher noch in oft auffälliger Weise mißlang, namentlich die unreine Intonation, vorzüglich auf Rechnung einer Befangenheit zu setzen ist, die jedem Neuling auf der Bühne oft die redlichsten Absichten zu nichte macht. Gelingt es ihr durch fortgesetzte emsige Vocalisationsübungen die noch etwas ungleichen und in der Klangfarbe nicht durchweg angenehm wirkenden Register ihrer Stimme mehr zu equalisiren und ihrem Tone überhaupt noch eine größere Rundung zu geben (wozu ein recht sorgfältiges Ueben der Mittelregister für ihren Mezzosopran, von d bis d, sich vorzugsweise empfiehlt; — hier gilt es vor allem recht schöne langgezogene Töne aus dem zartesten Sauche zu entwickeln und den Mund dabei nicht zu sehr nach der Breite zu ziehen, wozu Fr. Gerike neigt!); dann dürfen wir ihr mit Ueberzeugung das Prognostikon stellen, noch einmal eine recht brave Sängerin für das Soubrettenfach werden zu können. Das Trillerchen bei der dritten Wiederholung des „Barum“ in dem lieblichen Rondo des ersten Aktes, sowie die colorirten Imitationen in der duftigen Arie des zweiten Aufzuges: „mit tiefem Sehnen, mit selbem Bangen“, verdienen schon ein Vorberfränchen und zeugen für ebensoviele natürliche Begabung als fleißige, wohlgeübte Studien. Das war ein wirklich schönes Piano, die eigentliche Perle des Gesangs. Nun rüßt sie weiter, um auch noch die halbe Stimme und das Forte auf die gleiche Höhe zu bringen! An unserer Theilnahme soll's nicht fehlen. Auch Herrn Brückner's schöne Mittel kamen in der Partie des Grafen Roger, namentlich in den Ensembles zu vollster Geltung, wie wir denn insbesondere seinen Antheil an dem vortrefflichen Gelingen des ersten Finales gewiß nicht gering veranschlagen. Allein, obgleich die Spiegelwandtheit des Künstlers sich sichtlich hebt (den Dialog sprach er sogar

Die mehrfach gemachten Mittheilungen über die Nothstände der hiesigen arbeitenden Klassen nehmen einen immer erusteren Charakter an. Im Friedrichshain, der bekannten Schöpfung unserer städtischen Behörden zur Erinnerung an die hundertjährige Weidwerk des Tages der Thronbesteigung Friedrichs des Großen (1840), in welchem bekanntlich auch die Märzkämpfer begraben liegen, fanden schon seit einiger Zeit Anhäufungen brodtloser Arbeiter statt. Vorgestern Abend versammelten sie sich zu mehreren Hunderten vor der Statue des großen Königs, sangen ein patriotisches Lied und ergingen sich dann durch einzelne Redner in Erörterungen ihrer traurigen Lage. Beschlüsse wurden nicht gefaßt und ebensowenig kam eine eigentliche Ruhestörung vor, vielmehr zerstreuten sich die Anwesenden später in den verschiedenen Gängen des in herrlicher Frühlingsblüthe prangenden Parks. Bedenklicher gestalteten sich die Dinge schon gestern, wo jüngere Bursche in einzelnen Trupps den Friedrichshain durchzogen, Equipagen und Spaziergänger angingen, ihnen ihre Noth klagen und Unterstügungen erbettelten. Man würde total falsch greifen, wenn man hierbei an irgend ein politisches Motiv dächte; es ist die reine materielle Noth, welche bei der eingetretenen Verberbenslosigkeit nicht mehr weiß, woher sie den Hunger stillen soll. Leider springt hierbei wieder der schwere Uebelstand so recht ins Auge, daß in Zeiten guten Verdienstes — und diesen haben wir jahrelang gehabt — niemals an ein Sparen gedacht, vielmehr Alles in oft sinnloser Verschwendung durchgebracht wird. Heute rächt sich der Leichtsin. Dem Vernehmen nach ist der Magistrat bereits aufgefordert, der Sachlage seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es wird in irgend einer Weise etwas geschehen müssen, um für die Beschaffung neuer Arbeitsquellen Sorge zu tragen.

[Zur Tages-Chronik.] Dem Vernehmen nach ist an Stelle des zum Kommandanten von Königsberg ernannten Generalmajors v. Gersdorff der Oberst und Kommandeur des 15. Infanterie-Regiments v. Ebel, unter Stellung à la suite des genannten Regiments, mit der Führung der 32. Infanterie-Brigade beauftragt worden und auch bereits zur Abstattung der persönlichen Meldungen von Minden hier eingetroffen. — Der Oberlieutenant und Inspektor der Jäger und Schützen v. Werder, hat sich beabsichtigt Abhaltung einer Infanterie mehrerer Jäger-Bataillone zunächst von hier nach Lübben begeben. — Der Korvetten-Kapitän v. Bothwell ist zur Uebernahme des Kommando's von Sr. Majestät Dampf-Korvette „Danzig“ von hier nach Danzig abgereist. — Der königl. sächsische Gesandte am hiesigen Hofe Graf v. Hohenthal hat sich gestern Abend von hier nach Dresden begeben.

— Die General-Zollkonferenz der Zollvereinsstaaten wird am 1. Juli wieder zusammentreten.

— Um bei der Beförderung von Truppen mittelst der Eisenbahn eine gleichmäßige und möglichst einfache, so wie zugleich möglichst schnelle Art des Einsteigens bez. Aussteigens in und aus den Waggons herbeizuführen, sind von dem Kriegsministerium Bestimmungen über den Transport der Infanterie, Kavallerie, Artillerie und der Pioniere erlassen und den sämtlichen Militär-Kommandos mitgeteilt worden. In diesen Bestimmungen ist nicht allein auf die Mannschaften und Pferde, sondern auch zugleich auf die Unterbringung bez. Verpackung der Geschütze, Fahrzeuge u. dgl. Rücksicht genommen.

— Die goldenen fünf-Frankenstücke sind in Frankreich bereits außer Cours gesetzt, werden aber bis zum 1. August von den dortigen öffentlichen Kassen noch im Nominalwerth angenommen, dann aber nur nach dem wirklichen Metallwerthe.

— **Koblenz**, 23. Mai. [Militärisches. — Verhaftung.] Die „Gib. 3.“ meldet: Heute Morgen sind wiederum 2 Batterien Artillerie nach dem Oberheide ausgerückt. In unserer Festung herrscht ein sehr reges Leben; Stroh, Heu, Mehl und andere Lebensmittel werden am Rheine ausgeschifft und in Ehrenbreitstein ist man damit beschäftigt, Pallisaden zu setzen. Es heißt, daß man hier einen französischen Offizier arretirt habe, der damit beschäftigt gewesen sei, Zeichnungen und Messungen vorzunehmen, da seine Regierung solche von den neuen Forts noch nicht in Händen habe.

Deutschland.

— **Oldenburg**, 23. Mai. [Der außerordentlich einberufene Landtag des Großherzogthums] wurde heute vom Minister v. Rössing mit nachstehender, von der „Wes. 3.“ mitgetheilten Rede eröffnet:

„Meine Herren! Se. königliche Hoheit der Großherzog haben mir den Auftrag erteilt, Sie hiermit freundlich zu begrüßen und Ihre Versammlung zu eröffnen. Se. königliche Hoheit hätten gewünscht, Ihr Zutreten noch verschiedenes zu können, um mehrere in der Vorbereitung befindliche, die innere Landesverfassung betreffende Vorlagen Ihnen machen zu lassen. Allein die Zeitverhältnisse haben dieses nicht gestattet. Außer einer Steuervorlage, welche die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Herzogthums bezweckt, und außer einigen minder erheblichen Vorlagen werden Sie wesentlich über die Mittel zu berathen haben, welche die

recht gut), für den Solofang fehlt ihm eben doch noch immer vielerlei. Namentlich scheint uns Herr Brückner noch zu wenig wirklich gute Tenorsänger gehört zu haben, und wir empfehlen ihm daher den jetzt bevorstehenden Gastrollenflug des Herrn Ander zu recht genauen Observationsstudien zu benutzen. Es wäre wirklich schade, wenn bei so viel gutem Willen und Stimmgebung das Talent des Herrn Brückner aus Mangel an richtiger Unterweisung sich nicht weiter entwickeln sollte. Bis jetzt aber singt er alle seine Solopiecen noch viel zu monoton, so zu sagen cantonmäßig. Ganz abgesehen davon, daß ihm jede Virtuosität abgeht — schon der einfache grubetto (Doppelschlag) stellt ihm ein Bein — so ist es hauptsächlich der Vortrag, auf den er sich noch ganz und gar nicht versteht, der aber freilich auch nichts Geringeres ist, als die zur künstlerischen Darstellung der verschiedensten Gesangs-Gattungen nöthige Verschmelzung sämtlicher Kunstmittel, über welche die musikalische Technik gebietet, und wodurch der Sänger zur Erschaffung wahrhafter Seelengemälde allein befähigt wird. Ein tüchtiger Lehrer müßte da helfen, denn an der Applikation des Schülers zweifeln wir nicht. Gleich seine erste Romanze sang Hr. Brückner in einem sich immer gleich bleibenden Forte, viel zu stark, und überdies statt gegen den Stallmeister Edmond gewendet, höchst undramatisch gerade in das Publikum hinein. Die Intentionen sind so gut, der Fleiß so musterhaft, möchte nun auch die liebevolle Hand nicht fehlen, die dieses redliche Wollen dem glücklichen Vollbringen entgegenführt.

Herrn Rieger liegt die echte Baritonpartie des Ritters Rudolph vortrefflich und er löste seine dankbare Aufgabe mit Feuer und guter Wirkung; wir hörten diesmal sogar an manchen Stellen ein recht schönes Piano, namentlich im Duett mit Nanette (2r Akt), die Fr. Remond correct vortrug. Einige zu scharfe Accente und undeutliche Articulationen abgerechnet, war Alles an der Leistung des wackern Künstlers recht tüchtig zu nennen. Ein wie nütziges Bühnenmitglied er sei, wollen wir gewiß am allerwenigsten verkennen. Hr. Prawit ist die Rolle des in älteren Opern überhaupt so häufig vorkommenden deus ex machina in der Gestalt eines alten Klausners mit dem ellenlangen weißen Barte zugefallen. Das ist nun freilich eine Figur aus der Rumpelkammer der dramatischen Nothbehelfe — allein trotz seines würdigen Bühnenalters sehen wir doch nicht ein, warum der eremitische Veteran so unangenehm detoniren muß, wie dies gestern in der Waldscene des 2. Aktes bei der Stelle: „Du liebes Kind, deine Ju-

gend zu schügen, hab' ich gelobt“, der Fall war. Erst im dritten Akt bekommt der Bruder Klausner nach des Dichters Vorschrift den Schnupfen, und auch da selbst ist es nur der falsche, den eine fiktive Heiserkeit beschleibt. — Chor und Orchester thaten ihre Schuldigkeit.

Oesterreich.

Der Kaiser von Oesterreich hat am 16. d. Mts. eine „Verlehung für die Administration einer mobilen Armee und deren Organe“ genehmigt, deren drittem Abschnitt: „Administrative Vorkehrungen beim Einrücken der Armee in ein feindliches Land“, die „Bresse“ Folgendes entnimmt:

„Sobald die operirende Armee in ein feindliches Land einrückt und einen anfänglichen Gebietstheil besetzt hat, wird der Armee-Kommandant Sorge dafür tragen, daß daselbst die Jäger der Civil-Regierung sofort ergriffen werden, bis von Sr. Majestät dem Kaiser hierfür die Ernennung eines eigenen kaiserlichen Bevollmächtigten erfolgt. Hierbei sind, in sofern nicht ganz besondere Umstände etwas Anderes erheischen sollen, die betreffenden Landesbehörden provisorisch zu beistellen, die politische Eintheilung und Verwaltungsweise ohne Aenderung zu belassen, und insbesondere die Justizstellen zu autorisiren, ferner noch Recht zu sprechen. Zugleich sind alle Staatskassen und alles Staats-Eigenthum mit Beschlag zu legen, der Zufuß aller Gefälle und Einkünfte zum Vortheil der Armee in die Kriegskassen zu leiten und sich die Rechnungen und Bilanzen über Einnahmen und Ausgaben vorlegen zu lassen. Auch sind alle Notizen und Daten von dem wirklichen Zustande, den Kräften und den Hilfsquellen des Landes zu sammeln. Sobald die Notizen gewonnen sind, ist mit der Interims-Regierung des occupirten feindlichen Gebietes unverzüglich in das Einvernehmen zu treten, um dasjenige, was für die Bedürfnisse der Armee nach allen Beziehungen und mit möglicher Vermeidung jeder weiteren Beistöße aus dem österreichischen Staatschatz in dem bestes Lande beschafft werden kann, bestimmt festzusetzen, und einen Plan zur vorchriftsmäßigen Sicherstellung derselben zu entwerfen, damit von den Requisitions-Maßregeln so bald als möglich abgegangen werde. Ist eine Lieferung zum Beschlusse geblieben, so hat der mit der Civil-Regierung betraute Bevollmächtigte die Subrepartition der Lieferung der Landes-Behörde aufzutragen, selbe sich vorlegen zu lassen, dabei die Landes-Behörde für die Mithiligkeit und Billigkeit der Aufstellung verantwortlich zu machen, und diese Weise, in der Sache vorzugehen, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Sollte im occupirten feindlichen Lande die Einhebung einer außerordentlichen Geld-Kontribution beschloffen werden, so ist bei der Umlegung und Herbeibringung derselben nach den gleichen Grundsätzen vorzugehen. Das Armee-General-Kommando hat sich bei den auf feindlichem Gebiete ihm obliegenden administrativen Einleitungen gegenwärtig zu halten, daß alle Verfügungen thunlichst auf die Schonung des Landes, und selbst der National-Meinung und öffentlichen Stimmung der Einwohner berechnet sein sollen.“

Italien.

Vom Kriegsschauplatz

Ueber das Gefecht von Montebello liegen heute von beiden Seiten authentische Berichte vor: der Rapport des Generals Forey an den Marquis de Baragay d'Hillier und eine Mittheilung der „Wiener Zeitung“. Letztere sagt:

„Obgleich der aus dem Hauptquartier Garlasco mit den Detailberichten über die Ereignisse, die in jüngster Zeit auf dem Kriegsschauplatz stattgefunden, entsendete Courier hier erwartet wird, sind wir doch schon in der Lage, folgende auf authentische Nachrichten gestützte Daten anzugeben.“

Abtheilungen kaiserlich österreichischer Truppen — theils dem vom FML. Grafen Stadion kommandirten 5. Infanterie-Armee-Corps, welches seit Kurzem nach La Becca und Vaccarizza verlegt war, theils der Division des FML. Urban angehörig, stießen bei einer ausgedehnten Reconnoissance gegen Voghera — bei Casteggio und Montebello auf den sehr starken und verschänzten Feind und zwangen ihn zur Entwicklung seiner Kräfte, wie dies durch die Reconnoissance beabsichtigt war.

Es konnte dies nur mittelst eines heißen Kampfes geschehen, der drei Stunden anhielt, worauf unsere Truppen wieder ihre ursprüngliche Stellung einnahmen.

Der Verlust an Todten war bei Abgang dieser Nachrichten noch nicht genau ermittelt, dürfte aber bei der Bravour, mit der sich unsere Truppen in den Kampf stürzten, nicht gering sein.

Die Verwundeten wurden sämmtlich in die Spitäler nach Pavia gebracht, ihre Zahl beläuft sich etwas über 300, darunter der Generalmajor Braum und 16 Offiziere.

Der Feind bestand fast ausschließlich aus Franzosen, verbunden mit nur wenig piemontesischer Kavallerie und giebt seinen Verlust wie bekannt selbst auf beiläufig 700 Mann an.

Wie erwähnt, wird der erwartete Courier detaillierte Berichte bringen und werden diese dann sogleich bekannt gemacht werden.

Nach weiteren vom Kriegsschauplatz eingegangenen Meldungen hat FML. Graf Gyulai gegen den über Arona und Angera im österrei-

Die Breslauer Kunstausstellung.

III.

Die Schwierigkeiten der Architekturmalerei liegen darin, die Strenge der geometrischen Linien, deren Korrektheit doch erforderlich ist, aufgehen zu lassen in der freieren malerischen Behandlung. Die Architektur an und für sich ist noch an die Schwere des Stoffes gebunden. Die Malerei, welche das Bild der Bauwerke auf die Fläche zaubert, darf uns nirgends diese Schwere des Stoffes fühlen lassen. Man sehe das vortreffliche Bild von Michael Meher: Der Dom und Marktplatz zu Mainz (404). Der Mainzer Dom ist aus rothem Sandstein erbaut, ein für die malerische Behandlung ungünstiges Material! Doch wie meisterhaft dämpft der Künstler den Ton und läßt die Volkenshallen leicht über die Thürme fallen! So macht der ehrwürdige Dom, um den sich eine Häusergruppe angelehnt, in der Meher'schen Darstellung einen echt malerischen Eindruck. Die Staffage ist in sorgfältiger Miniatur-Ausführung gehalten. Ebenso trefflich ist die venetianische Vedute von Helfst: Der Dogenpalast in Venedig (216). An der etwas träben, von großen und kleinen Segeln belebten Lagunenfluth streckt sich der prächtige Palast in seiner ersten Schönheit, hinter ihm die beiden berühmten Säulen. Die Ausführung ist fein, nur die Luft vielleicht etwas zu schwer gehalten. In die Ordensburg zu Marienburg führt uns Gemmel in seinem Sommer-Kemter in Marienburg (167). Der prächtige Saal, der uns an die alte Herrlichkeit des Ordens-Kapitels erinnert, an seine Hofmeister und Komthure, an diese Eroberer mit Kreuz und Schwerdt, die Männer einer blutigen, aber doch Segen bringenden Civilisation, ist mit seinem das ganze Gewölbe tragenden Mittelpfeiler und dem bunten Lichtschimmer, der sich von den Glasgemälden der Fenster über den Saal ergießt, von dem Maler mit ausgezeichneter Kunst der Perspektive dargestellt. Das Bild von Genisson: Interieur der Kathedrale St. Paul zu Lüttich (168) erscheint uns dagegen etwas zu bunt, und in den Einzelheiten, wie z. B. der holzgeschnittenen Kanzel und den grauen Sandsteinfiguren unter ihr nicht mit genügender De-

hischen Gebiet eingefallen und bis Varese vorgebrungenen Banden. Chef Garibaldi, so wie auch gegen das feindliche Korps des Generals Niel, welches dem ersten auf der Straße von Biella nachzufolgen scheint, Gegenbewegungen angeordnet, über deren Erfolg binnen wenigen Tagen bestimmtere Nachrichten zu gewärtigen sind."

Pavia, 21. Mai, 4 Uhr Nachmittags. So eben erhalte ich über das zwischen Voghera und Montebello stattgehabte Gefecht Details, die ich als Ergänzung zu meinem heute abgegangenen Bericht hier folgen lasse.

Die von dem FML. Major-General Stadion kommandirten Truppen unternahmen gestern Vormittag eine Reconnoissance und trafen bei dieser Gelegenheit vor Montebello auf den Feind, der sich so lange zurückgezogen, bis er in seinen Verschanzungen angelangt und die nöthige Verstärkung erhalten hatte. Nun aber wurden unsere Truppen, die stets vorgerückt, von allen Seiten mit einem Kugelregen empfangen, und das Gefecht begann ein sehr hitziges zu werden. Viele Tote und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld, darunter unverhältnißmäßig viele Offiziere, woraus hervorgeht, daß unsere braven Soldaten dem Feind kräftigen Widerstand geleistet haben.

Interessant ist noch zu erwähnen, daß die Franzosen mit ihren sogenannten gezogenen Kanonen wohl sehr weit aber höchst unsicher schießen. Die Kugeln zerplagten alle weit hinter unserer Armee und hatten im Allgemeinen nur sehr wenig Schaden angerichtet; fast sämtliche Verwundungen rühren vom Gewehrfeuer her, sind jedoch hauptsächlich schwere. So wurde einem Offizier das halbe Gesicht, mehreren Gemeinen die Füße zerschossen und Manche sind ganz verflümmelt. Generalmajor Braun, von dem ich Ihnen heute schon gemeldet, hat eine leichte Schußwunde auf der Brust erhalten, die jedoch keineswegs lebensgefährlich ist. (Desterl. Z.)

**** Der Rapport des Generals Forey lautet wie folgt:**
Voghera, den 20., Mitternacht. Herr Marschall! Ich habe die Ehre, Ihnen über das Treffen, welches meine Division heute geliefert hat, zu berichten.

Um 12½ Uhr benachrichtigt, daß eine mit Geschütz versehene starke österreichische Kolonne Casteggio besetzt und die piemontesischen Kavallerie-Posten aus Montebello verdrängt habe, verfügte ich mich sogleich zu den Vorposten auf der Straße von Montebello, 2 Bataillone des 74. Regiments mit mir nehmend, welche beordert waren, die 2 Bat. des 84. Regiments, welche auf dieser Straße in Kantonnierung liegen, abzulösen.

Inzwischen mußte der Rest meiner Division unter Waffen treten; eine Batterie (die 6te des 8. Regiments) stellte sich an die Spitze.

An der über den Fossagazzo geschlagenen Brücke angekommen, also an unserer äußersten Vorposten-Linie, ließ ich eine Batterie aufstellen, rechts und links von 2 Bataillonen des 84. gedeckt, welche den Bach mit ihren Trailleuren einflümmten.

Inzwischen war der Feind aus Montebello gegen Ginevra vorgegangen und da mir gemeldet wurde, daß er in 2 Kolonnen gegen mich anmarschirte, die eine auf der großen Straße, die andere auf der Eisenbahn-Chaussee, so befahl ich dem links stehenden Bataillon des 74. Regts. die Chaussee nach Cascina Nuova zu decken, dem andern, sich rechts vom Wege hinter dem 84. Regt. aufzustellen.

Raum war diese Bewegung vollzogen, als sich auf der ganzen Schlachtfeldlinie ein lebhaftes Gewehrfeuer unter den Trailleuren entspann, wobei der Feind seine Trailleure durch die aus Ginevra debouchirende Kolonnenpfeile fouteirte. Die Artillerie eröffnete ein wirksames Feuer, welches der Feind erwiderte.

Ich befahl hierauf meiner Rechten, vorwärts zu gehen. Der Feind wich dem Anprall unserer Truppen; als er aber bemerkte, daß ich links vom Wege nur ein Bataillon zur Verfügung hatte, dirigirte er eine starke Kolonne gegen dasselbe. Doch mußten sich die Desterreicher, Dank der Kraft und Festigkeit dieses, vom Obersten Cambriels befehligten Bataillons und einigen glücklichen Chargen der von dem General Sonnaz bewundernswürth geführten piemontesischen Kavallerie, zurückziehen.

In diesem Augenblicke stieß General Blanchard mit dem 98. und einem Bataillon des 91. (die beiden anderen waren in Orsola geblieben, wo sie ein Gefecht bestanden) zu mir und erhielt die Ordre, das Bataillon des 74., welches die Eisenbahn und Chaussee vertheidigen sollte, abzulösen und sich in Cascina Nuova festzusetzen.

Von dieser Seite geführt, ließ ich abermals meinen rechten Flügel vorgehen und bemächtigte mich, nicht ohne ernstlichen Widerstand, der Stellung von Ginevra. Da ich nun bedachte, daß, wenn ich mit dem Gros der Infanterie die Höhenlinie verfolgte, während die von der piemontesischen Cavallerie gedeckte Artillerie auf der Straße fortzog, mich Montebello leicht bemächtigen könnte, organisirte ich eine, unter Befehl des Generals Beuret gestellte Angriffskolonne folgendermaßen:

Das 17. Jäger-Bataillon, unterstützt von dem en echelons aufgestellten 84. und 74., rückte gegen den südlichen Theil von Montebello an, wo der Feind sich festgesetzt hatte.

Hier entspann sich ein Kampf Mann gegen Mann in der Straße des Dorfes, und Haus um Haus mußte genommen werden. Hier fiel General Beuret, zum Tode getroffen, an meiner Seite.

Nach einem hartnäckigen Widerstande mußten indeß die Desterreicher dem Ungeflüm meiner Truppen weichen, und obwohl sie sich auf dem Kirchhofe stark verschanzt hatten, wurde ihnen auch diese letzte Stellung durch einen unter dem tausendfachen Rufe: es lebe der Kaiser! ausgeführten Bayonetangriff entzissen.

Es war jetzt 6½ Uhr und ich hielt es für klug, den Erfolg des Tages nicht weiter zu treiben. Ich ließ meine Truppen hinter der Bodenerhöhung, auf welcher der Kirchhof liegt, Halt machen, indem ich den Gipfel mit vier Geschützen krönte, während zahlreiche Trailleure die letzte österreichische Kolonne nach Casteggio zurücktrieben.

Kurz darauf sah ich, daß die Desterreicher Casteggio räumten, wo sie eine Arrière-Garde ließen und sich auf der Straße von Casalima zurückzogen.

Ich kann, Herr Marschall, die an diesem Tage bewiesene Hingebung meiner Truppen gar nicht genug loben; Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten wetteiferten mit einander an Tapferkeit. Auch darf ich die Offiziere meines Generalstabes, welche mit an diesem Tage zur Seite standen, nicht vergessen. Ich werde die Ehre haben, Ihnen später die Namen derjenigen zu nennen, welche sich besonders ausgezeichnet haben.

Ich kenne noch nicht genau unseren Verlust; er ist groß, besonders an höheren Offizieren, welche nur allzu sehr mit ihrer Person einflanden. Ich schätze ihn annäherungsweise auf 600 bis 700 Tote und Verwundete. Der des Feindes muß beträchtlich sein, wenn man nach der Zahl der, besonders in Montebello aufgefundenen Todten rechnet. Wir haben ungefähr 200 Gefangene gemacht, darunter ein Oberst und mehrere Offiziere.

Auch mehrere Artilleriefarren sind in unsere Hände gefallen. Was mich betrifft, Herr Marschall, so bin ich glücklich, daß meine Division die erste war, welche mit dem Feinde zusammenstieß. Diese glorreiche Feuerthat, welche einen der schönsten Namen des Kaiserreichs in die Erinnerung zurückruft, wird eine der im kaiserlichen Tagesbefehl angekündigten Thaten bezeichnen.

Der kommandirende General der 1. Division des 1. Armeekorps Forey.

N.S. Die Stärke des Feindes kann nicht unter 18,000 Mann gewesen sein; nach Aussagen der Gefangenen zu schließen, schätze ich sie sogar höher.

Ueber die zwischen dem 20. und 22. auf dem linken und rechten Flügel der österreichischen Armee in Piemont stattgehabten Operationen schreibt die „Militär-Zeitung“:

„Das namhafteste Ereigniß, das bisher auf dem Kriegsschauplatz vorgefallen, ist die durch eine Division des 5. Corps unter FML. Graf Stadion am 20. d. M. ausgeführte forcierte Reconnoissance zur Ermittlung der Stärke und Stellung des feindlichen rechten Flügels. Unsere Truppen stießen auf ihrer Vorrückung gegen Teggio und Montebello — zwischen Casteggio und Voghera — auf überlegene Kräfte der Franzosen und Piemontesen, und zogen sich nach einem hitzigen vierstündigen Gefechte, und nachdem der Zweck der Reconnoissance erreicht war, durch den Brückenkopf von Bacarizza, unterhalb der Mündung des Ticino in den Po, auf das linke Ufer zurück.“

Vorerst lassen wir einige Bemerkungen über forcierte Reconnoissirungen folgen. Der eigentliche Zweck jeder Reconnoissance ist, sich über diejenigen Dinge Gewißheit zu verschaffen, welche trotz der vorhandenen Hilfsmittel zweifelhaft lassen. Dem kaiserlichen Armeekommandanten lag es daran, mit Bestimmtheit zu erfahren, welche Stärke der Feind zwischen Voghera und Alessandria aufzubieten vermag. Dieser erste Zweck wurde, wie nicht zu zweifeln, erreicht, denn man überzeugte sich, daß dort an der Ecke des Corps des Marschalls Baraguay mit der piemontesischen Division Cuchiani concentrirt lag, und daß die Hauptstärke des Feindes die Ebene zwischen Voghera und Alessandria besetzt halte. FML. Graf Stadion, mit dem Auftrage entsendet, den Feind zur Entwicklung seiner Kräfte zu nöthigen, hatte also bestimmte Weisungen, und sein Wirkungskreis war so enge als möglich gezogen. Da nun bekanntlich Reconnoissirungen sehr selten ohne Gefecht stattfinden, weil man den Feind aus seinem Versteck hervorlockt, um ihn übersehen zu können, so erklärt sich dadurch der vierstündige hitzige Kampf. Im vorigen Jahrhundert konnten Reconnoissirungen noch ohne Kampf ablaufen; damals lagerten die Truppen in Zelten, meist in zusammenhängender Linie, und aus deren Richtung konnte mit ziemlicher Genauigkeit auf die Aufstellung zum Gefechte und aus der Ausdehnung

auf die Stärke der Truppen geschlossen werden. Das ist nun, seit auch der Sicherheitsdienst mehr ausgebildet wurde, anders geworden und geht, wie gesagt, selten ohne Kampf ab. — Die umständliche Relation über diesen ersten Zusammenstoß wird gewärtigt; inzwischen läßt sich aus dem Bekannten so viel herauslesen, daß unsere Truppen Montebello festhielten und durch mehrere Stunden so lange hartnäckig vertheidigten, bis der Korpskommandant seinen Zweck als erreicht ansehen konnte. FML. Graf Stadion zog seine Truppen auf das linke Po-Ufer zurück. Inzwischen wird das rechte Ufer und das Defilé vor Stradella, welches die Straße von Voghera nach Piacenza verlegt, unsererseits von ansehnlichen Streitkräften bewacht, Stradella selbst aber durch eine bei der Meierei Stella geschlagene Brücke mit dem linken Po-Ufer in Verbindung gehalten.

Während am linken Flügel unserer Armee dieses Gefecht am 20. statt hatte, griff der Feind Tags darauf Mittags mit 12 bis 15,000 Mann, kommandirt vom piemontesischen Divisions-General Cialdini — zusammengefaßt aus den Brigaden Savona und Regina — welche von Casale über Stroppiano vorrückten, die halbe Brigade des Obersten von Ceschi, des Infanterie-Regiments Grüber, 3000 Mann stark, bei Vercelli an; diese zog sich sechzend auf der Straße nach Novara auf Orsengo zurück. FML. Baron Jöbel beorderte zwei Brigaden seines Korps, unterstützt vom Gros desselben, in des Feindes rechte Flanke, um ihn von der Sesia abzurängen, worauf sich derselbe, ohne in ein weiteres Gefecht einzugehen, auf das rechte Sesia-Ufer und weiter davon zurückzog. Eine Patrouille des Alanen-Regiments Civalart stieß später bei Borgho-Vercelli — zwischen Vercelli und Orsengo — auf eine Schwadron piemontesischer Dragoner, jagte sie in die Flucht, und der feindliche Kommandant wurde von einem Offizier der Patrouille vom Pferde gestoßen. In Varese ließ Garibaldi mit 6000 Freischärlern am 23. d. eingerückt, um die Provinz Como zu alarmiren. Unsererseits sind dagegen entsprechende Maßregeln getroffen. Wir sehen aus diesen neuesten Vorfällen, daß unsere Armee das 20. Stunden in der Länge betragende Gebiet von Stradella über Pavia, Cava, Mortara und Vercelli besetzt hält, und nach wie vor die vortheilhaftesten Stellungen am linken Po-Ufer, von der Sesia und dem Ticino begrenzt, behauptet, während der Feind seine Hauptmacht zwischen Voghera, Tortona, Novi und Alessandria geworfen hat.

Wenn sich aus den neuesten Ereignissen ein Schluß über die Absichten des Feindes ziehen läßt, so möchte, nachdem seine Hauptmacht, wie gesagt, zwischen Alessandria, Casale, Tortona und Novi vereinigt ist, und ein Corps zwischen der Dora-Baltea und der Sesia steht, der Kampf auf der ganzen Linie Alessandria, Casale und Jorea gegen Piacenza, Stradella und Vercelli sich bewegen. Der Feind kann entweder den Po bei Casale überschreiten und, Vercelli und Mortara zum Objekt wählend, eine Frontalschlacht bieten, oder er kann den Uebergang bei Valenza forciren, und einen strategischen Durchbruch bei Mortara und Vigevano versuchen, oder endlich Pavia zum Ziel wählen und den Po-Uebergang bei Sannazzaro erzwingen, was einer Umgehung unserer linken Flanke gleichkäme, jedoch eine große Uebermacht bedingt, die wohl zu bezweifeln sein möchte. Möge inzwischen die erste Schlacht wie immer ausfallen, sie wird nur ein tactischer Sieg sein und entscheiden, ob der Kampf gegen Alessandria und Turin, oder gegen den Mincio sich bewegen wird, und hier oder dort wird dann nothwendigerweise ein Stillstand eintreten müssen."

Schweiz.

Bern, 22. Mai. [Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Neutralität.] Der Bundesrath hat so eben in Extra-Sitzung ein neues Truppen-Aufgebot zur Grenzbesetzung in Tessin erlassen; zwei Scharfschützen-Compagnien, eine Jäger-Compagnie und ein Bataillon sollen sofort über den Gotthard marschiren. Bei Ankunft dieser Mannschaft wird also unsere tessiner Grenze von circa 8000 Mann bewacht sein. Vielleicht nicht ohne Interesse und weitere Bedeutung ist die Veranlassung zu diesem neuen Aufgebote. Schon Anfangs vergangener Woche theilte Oberst Bontems dem Bundesrath mit, daß, nach seinen Erkundigungen, das Garibaldische Corps sich keineswegs bei Casale befinde, wie pariser und turiner Berichte glauben machen wollen; vielmehr ziehe sich dasselbe, in sehr kleine Partien getheilt, ins Domo d'Ossola und beabsichtige zunächst einen Handreich auf die österreichischen Dampfer des Lago Maggiore. Garibaldi selbst mache kein Hehl daraus, daß er es mit der schweizerischen Neutralität nicht genau nehmen werde, und namentlich sei die Freigebung der fünf sardinischen Dampfer für die allirte Armee ein wesentliches Bedürfnis. Unser Divisionsrath fügte diesem Berichte die Bemerkung bei, es sei nicht unmöglich, daß dem Freischaren-Führer vom Hauptquartier aus selbst Winke gegeben worden seien, die der schweizerischen Neutralität nicht eben günstig sein könnten, vielleicht auch bloß in der Absicht, den hß-

likateste behandelt. Die Staffage des Bildes ist mittelalterlich, im ersten Kirchenstuhl ein Grande, einen Pagen hinter sich, weiterhin in bunten Gruppen das plebejische Kirchenpublikum. Die beiden Bilder von Leupold: Am Kreuzgange am Dom zu Halberstadt (340) und Witten an der Saale (341) zeichnen sich durch die liebevolle Behandlung des Details aus. Im zweiten Bilde ist die Staffage des regen Fließens trefflich gehalten, Alles von den pappelübertragten Häusern rechts bis zu dem Schloß auf dem Hügel mit Sorgfalt ausgeführt, dabei die Luft von großer Frische. Die Aquarelle unseres Lädels: Partie von Breslau (366) verräth viel Talent in der Behandlung der Wasserfarbe. Unsere so malerisch gelegene Kreuzkirche mit den Häusergruppen und Gärten jenseits der Oder, links vorn die Gebäude der Sandinsel bilden ein anziehendes Ensemble. Vielleicht wäre es besser gewesen, das Licht mehr von den Umgebungen abzugiehen und auf die Kreuzkirche hinzulenken. Die Aquarellen von Werner in Rom: Palast in Venedig (617) und das Kirchenportal sind mit der bekannten Strenge dieses Meisters ausgeführt. Die Fensterfront des Saales, die darüber angebrachten Rosetten und Arabesken, der von der andern Seite hineinfallende Lichtschimmer, die Balkone — das trägt Alles den Stempel einer ebenso sorgfamen, wie technisch sichern Behandlung. Nur scheint das zweite Bild, das Kirchenportal, nach einer Photographie gearbeitet und deshalb etwas verschoben. Das römische Waschhaus von Fore (149) ist ein wenig glühiger Stoff, gut behandelt, aber monotonen Mauerwerk und eine uninteressante Staffage. Dem Vernehmen nach wird uns die zweite Abtheilung, außer einigen Gemälden Architekturen, auch ein größeres Architekturbild eines einheimischen Malers bringen, welches durch den Stoff, den es behandelt, von besonderem Interesse für Breslau ist, — das Rathhaus und ein Theil des Marktplatzes in Breslau, von unserm talentvollen Adalbert Woelfl.

Von den Marinebildern der Ausstellung sehen die von Hoguet in erster Reihe. Beide stellen Fischerboote dar, welche die Trümmer eines gescheiterten Schiffes an's Land retten. Es ist ein bunter, mit Humor dargestellter Trödel, von den Masten herab bis zu den kleinsten Habseligkeiten, der auf diese Fahrzeuge gepackt ist. Aber welches Leben in der Behandlung der Figuren! Welche rüßige, frische Thätigkeit, — welche Bravour in der Zeichnung und Farbengebung! Mehr effektiv, als naturwahr ist auf dem einen Marinebild (248)

der Beleuchtungscontrast zwischen Meer und Himmel, das gleichsam kreuzweise fallende Licht, indem auf der einen Seite ein verunkelter Himmel und eine erhellte Fluth, auf der andern dunkles Meer und lichter Himmel sich gegenüber stehen. Die Behandlung des Wassers, der Luft und der Wolken ist breit und schön; das Wasser klar und weich, die Lokaltöne trefflich. Die französische Schule Tsabays ist bei diesem Maler nicht zu verkennen, welcher die verschiedenartigsten Stoffe mit gleicher Fertigkeit malerisch bewältigt. Das Marinebild von Weber: St. Helier auf Jersey (611) verdient Lob in Bezug auf die Behandlung der Luft und des Wassers, doch sind die Felspartien des Strandes etwas einformig. Der Schiffbruch von Plessier (437) bietet wenig Frappantes. Der Mond, hervorsehend aus Wolken, läßt sein Licht auf die Wogen fallen, einfach und richtig, aber ohne die Situation zu heben. Das Schiff selbst ist nur flüchtig gemalt. Weit wertvoller und an Hoguet heraneichend ist der Sturm an der Südküste von Schottland von W. Krause (304), der zwar nicht die Hoguetsche Bravour besitzt, aber doch das Wasser trefflich malt. Der Kamm der ersten sich heranziehenden und übersürzenden Welle ist mit großer Wahrheit der Natur abgelauscht. Dagegen ist das Wrack an der Küste Norwegens von Knud Baade (19) ein pechschwarzes Meeresnachtsstück, und gemahlt, mit dem gespenstigen Schiffs-Geheuer, wie eine Callotsche Phantastie.

R. G.

Miscellen.

[Ein Befreier Italiens.] Die „Gazette des Tribunaux“ theilt folgende Scene mit, die neulich vor dem pariser Zucht-Polizegericht spielte: „Gerta, wie so viele andere, hatte sich für die Befreiung Italiens begeistert und augenblicklich den Entschluß gefaßt, ihm seinen Arm zu weihen. Auch waren alle Umstände günstig, einen italienischen Helden aus ihm zu machen. Er ist jung, sein Name endet mit a, er hat schwarze Augen, ein neapolitanisches Teint und konnte im Augenblick ganz ungehindert über sich verfügen, da er in Frankreich weder zur Armee, noch zur Verwaltung, noch zu den Eisenbahnen, noch zum Handel, der Industrie, den Künsten oder zur Finanz gehörte. Fest entschlossen, sich dem Garibaldi'schen Freicorps anzuschließen, tritt unser Held in eine Restauration der Rue Saint-Honoré und bestellt ein Mittagmahl. Während des Essens unterhält er sich mit dem Wirth über den italienischen Krieg, das heißt, er theilt ihm seinen

Plan mit, die „Frauen peitschen“ Desterreicher, diese wilden Ungarn und Kroaten zu bekämpfen. Der Wirth lobt seinen Eifer, wünscht ihm glückliche Reise und ermuntert ihn, diesem schönen Italien, der Mutter der Künste, des Christenthums und der Civilisation ohne Zögern zu Hilfe zu eilen. „Noch diesen Abend mach' ich mich auf den Weg“, erwidert Gerta, indem er sein drittes Gericht verlangt, „in zwei Tagen bin ich in Genua und ich müßte besonders Unglück haben, wenn ich nicht schon bei dem ersten Treffen in Reib' und Glied stände.“ Nachdem sich der Wirth entfernt, beginnt Gerta alle Kellner anzuwerben, theilt ihnen einen unfehlbaren Feldzugsplan mit, wirft die Desterreicher bis auf den letzten Mann aus Italien heraus, pflanzt die Fahne der Unabhängigkeit auf, erhält die Epaulette eines Obersten, heirathet die schönste venetianische Millionärstochter und läßt durchblicken, daß er seinen Siegeslauf nur in Wien schließen werde, um dort die Generalschärpe als Belohnung seiner Kriegsthaten zu erhalten.

Diese glänzende Perspektive war natürlich sehr verführerisch. Leider war der erste Kellner Familienvater, der zweite wollte sich verheirathen, der dritte war einziger Sohn — sonst hätte der eifrige Werber in der Restauration zahlreiche Rekruten gewonnen. Als alle seine Bemühungen nichts fruchten, erhebt sich der Redner von seinem Stuhle, wirft seine Serviette auf den Tisch und stürzt, in einer Anwandlung edlen Unwillens auf die Thüre zu, indem er, wie er sagte, nicht einen Augenblick länger in der Gesellschaft feiger Egoisten bleiben wolle, welche unfähig sind, die heiligen Worte „Freiheit“ und „Unabhängigkeit“ zu begreifen. — Sie vergessen aber etwas, ruft einer der Kellner. — Laßt mich, Ihr seid keine Franzosen. — Das ist wahr, ich bin ein Belgier, aber Sie vergessen, Ihre Rechnung zu bezahlen. — Meine Rechnung? — Ja, 6 Franks 25 Sous für das Mittagessen und für die Kellner nach Belieben. — Rufen Sie den Wirth! — Der Wirth erscheint. Ich habe kein Geld, ruft ihm Gerta entgegen, ich reise nach Italien, ich bin italienischer Freiwilliger, wie ich Ihnen schon mittheilte, ein Freiwilliger hat niemals Geld, das ist bekannt! — Sie hätten nach Italien abgehen sollen, ehe Sie dinirten! — Das wäre ein schöner Spaß, ausgehungert in Piemont anzukommen, in dem armen Piemont, welches schon von den Kroaten und Ungarn ausgezogen wird! — Ich würde diesen Barbaren eben so gern zu essen geben, wie Ihnen! — Genug jetzt, marsch! Lassen Sie sich wo anders hängen! entgegnet der Wirth und wirft ihn zur Thür hinaus. Ermuthigt durch den Erfolg dieses

köpfigen Genuesen zu kompromittieren. Der Bundesrath konnte in seiner Mehrheit die ängstliche Vorsicht des Herrn Bontems nicht theilen, zumal sich seine Angaben über die Stellung des Garibaldischen Corps nicht zu beständigen schienen; gestern Abends aber telegraphirte er, daß dasselbe ganz zuverlässig in wenigen Stunden in Arona eintreffen werde, weshalb er Verstärkungen verlange. Wie gesagt, werden dieselben nun unverweilt aufbrechen. (R. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Mai. [Ein Rundschreiben.] Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, wodurch alle diplomatischen Agenten des Kaisers aufgefordert werden, den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, eine offizielle Note mitzutheilen, worin die französische Regierung den Kommandanten der Land- und Seemacht die nöthigen Instruktionen erteilt hat, daß während des gegenwärtigen Krieges die Gebiete, die Schifffahrt und der Handel der neutralen Mächte respektirt und namentlich hinsichtlich der Staaten, welche ihnen beitraten, die durch die Erklärung des pariser Kongresses vom 16. April 1856 aufgestellten Prinzipien beobachtet werden sollen.

Paris, 23. Mai. [Ein Dementi.] Der Regierungswesche in Neapel.] Die Regierung überwacht mit besonderer Aufmerksamkeit alle Press-Außerungen, welche sich auf das Verhältniß Frankreichs zu den deutschen Staaten beziehen. Vor einigen Tagen hatte der „Ami de la Religion“ die Nachricht gebracht, daß der Gesandte Baierns in Paris von seiner Regierung die Weisung empfangen habe, seine Pässe zu verlangen. Das geistliche Blatt hat nun aus dem Ministerium des Innern ein „Mitgetheilt“ erhalten, welches der obigen Nachricht jede Begründung abspricht. — Die Nachricht vom dem Tode des Königs von Neapel hat allgemein die Erwartung hervorgerufen, daß nunmehr die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen den Westmächten und dem sizilianischen Königreich ohne Schwierigkeit erfolgen werde. Das „Pays“ widmet dem Ereigniß einige Bemerkungen: „Ferdinand II. hat in einem undankbaren und fruchtlosen Kampfe, den er gegen die Gefühle und Menschen Italiens führte, sein ganzes Leben aufgezehrt, daß er besser hätte anwenden können. Dieser Monarch besaß in der That Eigenschaften, die bei einem Fürsten wesentlich sind. Obgleich an eine fremde Politik geknüpft und an eine unheilvolle Lage gebunden, liebte er sein Volk und war von demselben geliebt. Er war 1848 einer derjenigen Monarchen, welche die Demagogie zu bekämpfen wagten und zu bekämpfen wußten. Mit Ferdinand II. ist die österreichische Politik in Neapel zu Grabe getragen und wird wahrscheinlich einer italienischen den Platz räumen. Der Herzog von Salabrien, der unter dem Namen Franz I. regieren wird, hat piemontesisches Blut in den Adern. Er ist ein Neffe des Königs von Sardinien. (Das „Pays“ ist hier ungenau. Die Mutter des Königs Franz, Marie Christine, war eine Tochter des verstorbenen Königs Victor Emanuel I.) Von heute an ist die Politik, die dieser neue Souverain verfolgen wird, durch den Namen seiner zwei vornehmsten Rathgeber, den General Filangieri und den Fürsten von Tschitella, bezeichnet. Der General Filangieri wurde zu Austerlitz zum Hauptmann ernannt und erhielt seinen Generalsrang aus der Hand des Königs Murat. Der italienischen Unabhängigkeit ergeben, ist er ein Feind der Unordnung und der Rebellion. Er ist deshalb der Mann der Lage. Die Veränderungen, die in Neapel stattfinden werden, haben unter den gegenwärtigen Umständen eine große Wichtigkeit. Die Zeit naht, wo es in Italien von den Alpen bis zum Meerbusen von Tarento nur noch eine einzige Politik geben wird, nämlich die der Unabhängigkeit.

[Die polizeiliche Leibwache des Kaisers.] Die italienischen Unzufriedenen.] Der „Allgemeinen Zeitung“ schreibt man aus Paris vom 20. Mai: „Vertrauliche Berichte aus Italien sprechen schon ein äußerstes Mißtrauen in die Absichten des Kaisers aus. Garibaldi ist unzufrieden, er verheißt es nicht, und als Vorstand des Revolutionskomite für die Lombardie soll er in diesem Sinne dahin geschwieben haben. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Florenz ist das Mißtrauen der dortigen Constitutionellen in den sardinischen Prokonsul nicht geringer. Die von letztem eingesetzte Consulta, welche er monatlich einmal über die Staatsangelegenheiten zu Rathe ziehen will, ist ein wahrer Hohn, welchen die Constitutionellen nicht hinunterwürgen können; denn es läßt sich errathen, was ihnen bevorsteht, wenn der 2. Dezember Toscana dem Victor Emanuel schenkt, oder gar seinem tapfern Vetter, der in Florenz sein Hauptquartier aufschlagen will, zu Lehn giebt. Auch die Partei des Guerrazzi erhebt wieder ihr Haupt. Sie ist bereit, die sardinische Usurpation zu bekämpfen. Wie Sie wissen, ließ sich der Kaiser stets von einer Brigade, bestehend

aus 24 Polizeianten in Zivilkleidern, begleiten. Sie sind sämtlich Corsen, und unter dem Befehl eines Polizei-Kommissars, des Corsen Abrandini, welcher den Planori selbstgenommen hat und aus Anlaß des 14. Januar zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden ist, endlich von sechs Brigadiern. Die 24 mit ihren Führern sind gleichzeitig mit dem Kaiser in Genua ans Land gestiegen, wenige Tage darauf aber sind die meisten, den famosen Abrandini mit begriffen, davongegangen, und sie haben sich bei Garibaldi anwerben lassen. Abrandini ist jetzt Capitano im Garibaldischen Corps. Ich weiß nicht, wie das zu erklären ist, und ob nicht corsische Tücke dahintersteht, die für die Person Garibaldi gefährlich werden kann. Verbürgen kann ich Ihnen, daß der hiesige Polizeipräsident Boitel, der vielleicht auch nicht mehr als ich weiß, über die Ausreißer ungemein erbost ist, und sich alle Mühe giebt, sie durch andere zuverlässige Corsen, die der Kaiser von ihm verlangte, zu ersetzen.

Großbritannien.

London, 23. Mai. [Zank um Lord Palmerston.] Die königl. Familie. — Die Staderzölle.] Der „Observer“ hat behauptet, daß Graf Derby sich entschlossen habe, Lord Palmerston zum Eintritt in sein Ministerium zu bewegen, und daß das edle Mitglied für Tiverton eine an ihn zu diesem Zwecke ergangene Einladung entzückt zurück gewiesen habe. Von Unterhandlungen zwischen den beiden Lords hat man seit Wochen allgemein gesprochen, und die Nachricht des „Observer“ klingt nicht ganz unwahrscheinlich, wenn auch das Beiwort „entzückt“ eine Ausschmückung sein mag. Der „Herald“ erklärt die ganze Geschichte für eine ungeheure Verleumdung, und fällt dabei während gegen Lord Palmerston aus, dem, wie er sich ausdrückt, seine 76 Sommer weder physische Schwäche noch einen reiferen Verstand gebracht haben. Aus Lord Palmerstons Wahlrede in Tiverton will der „Herald“ den sichern Schluß ziehen, daß der 76jährige Feuerbrand, wenn man ihn aus Ruber ließe, dem Fahrwasser Napoleons III. folgen und gegen Oesterreich in Italien loschlagen würde. Lord Derby sei für strenge Neutralität, Lord Palmerston für einen Weltkrieg. Das Volk möge wählen.

Die königl. Familie und ihre erlauchten Gäste, Prinz Georg von Sachsen sammt seiner jungen Gemahlin, haben vorgestern, wie gemeldet, London verlassen. Letztere erhielten von der Königin und ihrem ganzen Hofstaate das Geleite bis in die große Vorhalle des Palastes, und begaben sich von dort in Begleitung des königlichen Stallmeisters, Obersten Francis H. Seymour, mit der Eisenbahn nach Greenhithe (unterhalb Woolwich an der Themse), wo die portugiesischen Schiffe ihrer warteten, um sie über den Kanal zu führen. Eine halbe Stunde später, gegen 10 Uhr Morgens, begab sich die Königin mit dem Prinzen-Gemahl und allen Kindern auf die Reise nach der Insel Wight. Nach kurzem Aufenthalt in Gosport fuhr die Dampfschiff „Fairy“ mit der königlichen Familie an Bord zum Hafen hinaus, vor Spithead vorbei, wo die eben vor Anker liegenden Kriegsschiffe salutirten, und steuerte auf Osborne zu, als die Yacht „Victoria und Albert“, welche die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen in Antwerpen abgeholt hatte, aus dem Nebel, der sich auf See und Land gelagert hatte, auftauchte und im Fahrwasser der „Fairy“ erschien. Beide Yachten signalisirten einander, die „Fairy“ schwenkte, um dem Gaste entgegen zu fahren, und in wenigen Minuten lagen die beiden Yachten an einander, worauf die Prinzessin sogleich an Bord der „Fairy“ trat, und die ersten Küsse des Wiedersehens mit ihren Angehörigen mitten auf dem Meere austauschte. Um 2 Uhr landeten alle glücklich in Osborne, und da der Hof dort gern ein still zurückgezogenes Familienleben führt, so werden wir von dem hohen Gaste schwerlich etwas zu hören bekommen, bis die königliche Familie nach der Hauptstadt zurückkommt, was jedenfalls vor Ende dieses Monats geschieht. Für den 1. Juni ist großes Hoffen angefaßt, bei dem die Prinzessin anwesend sein soll. Länger jedoch als acht bis zehn Tage wird ihr Aufenthalt in England diesmal nicht dauern, da ihr Gemahl durch höhere Pflichten verhindert war, die Reise mitzumachen. Ihre königl. Hoheit brachte sehr wenig Dienerschaft mit; Graf und Gräfin Perponcher bilden ihre Begleitung; gestern war sie mit der ganzen königl. Familie nach Whippingham-Schurh zum Morgengottesdienst gefahren.

Die Erklärungen, welche Lord Malmesbury während der vorigen Session über seine Verhandlungen mit der hannoverschen Regierung wegen der Staderzölle im Oberhause abgegeben hat, waren, wie man sich erinnern wird, von der englischen Presse nicht sehr milde besprochen worden. Absolute Kündigung des betreffenden, von 1844 datirenden Vertrages war bekanntlich vom Parlamentsausschusse und nach diesem mit ziemlicher Einstimmigkeit von allen unseren Journalen empfohlen worden. Lord Malmesbury hat, wie es jetzt allgemein heißt, einen anderen Weg eingeschlagen, und sich während der Parlamentsferien mit

Hannover in Unterhandlungen eingelassen, um den alten Tractat, freilich unter gewissen Modifikationen, zu erneuern. Dagegen protestiren heute gleichzeitig „Times“ und „Daily News“. Erstere bemerken sich aus dem Berichte der hannoverschen Handelskammer die Unbilligkeit dieser Zölle und die unverhältnißmäßig hohen Tariffsätze Hannovers und Mecklenburgs ins rechte Licht zu setzen, nennen den Zoll sammt und sonders „eine organisirte Prellerei“, und halten es für ihre Pflicht, jetzt schon auf Lord Malmesbury's politische Streifzüge aufmerksam zu machen, damit kein neuer Tractat ohne Zustimmung des Parlaments abgeschlossen werde. Nicht minder scharf äußern sich „Daily News“. Der Grund, weshalb Lord Malmesbury der hannoverschen Regierung einen Liebesdienst erweisen will, sei, meint das letztgenannte Blatt, einfach die Absicht, die Konnexionen Englands auf dem Kontinente zu vermehren, und Lord Malmesbury liege wahrscheinlich viel daran, gerade mit Hannover, das unter den deutschen Staaten die am meisten anti-französische Gesinnung kund giebt, gut Freund zu werden. Doch handle es sich bei diesen Zölle um gewisse Prinzipien, die nicht bei Seite geschoben werden dürfen, um Billigkeit, um historische Rechte und endlich auch darum, ob man Hannover und Mecklenburg zu Gefallen die Hamburger vor den Kopf stoßen dürfe, welche für England mehr Werth und Bedeutung haben, als all die andern kleinen Elbsstaaten zusammen genommen.

Rußland.

X Bemerkungen auf einer Reise durch die beiden Gouvernements Warschau und Radom im Königreich Polen.

Das erste, was ich beobachtete, war die geringe Frequenz auf der Warschauer Eisenbahn. Namentlich waren die erste und zweite Klasse so schwach besetzt, daß in einem Coupee immer nur 2—3, höchstens aber fünf Passagiere saßen. Ich traf mit mehreren Arbeitern und Technicern aus Frankreich zusammen, die nach Rußland zu der im Bau begriffenen Bahn nach Petersburg gingen. Sie schienen sich mit glänzenden Hoffnungen zu tragen, deren Erfüllung wir ihnen wünschen wollen. — Ein Pole, welcher in demselben Coupee saß, knüpfte sofort Gespräche mit ihnen an, worüber jene Douriers erstaunt schienen, da er so fortwährend französisch sprach, wie es nur ein gebildeter Pariser hätte thun können. Die Conversation brach nicht ab, denn es hatte der Pole eine so bewegliche Zunge, daß er gar nicht schweigen zu können schien. — Die außerordentlichen Sympathien, welche diese Nation für Frankreich hat, sind ja bekannt; bei ihm standen sie in der That auf dem Gipfel, und man sah ihm die Wonne an, die er genoß, daß er sich Franzosen gegenüber sah.

So schwach aber auch die erste und zweite Klasse besetzt waren, so traf das Gegenstück um so mehr die dritte und vierte; besonders die Bevölkerung der vierten, welche ohne Wagen und nur Stehplätze hat, zu sehen, ist höchst unterhaltend, weil da eine Menge Volk aus den untersten Schichten zusammengewürfelt ist, das die verschiedensten Trachten und Gestalten zeigt, sich gewöhnlich unter einander zankt und viel Lärm macht. Der Mehrtheil besteht aus Handels- und Schacherjuden.

Noch muß ich eines Reisegefährten erwähnen, der ein Engagement mit dem Fürsten Variatinsky (erstem Adjutanten des Kaisers), geschlossen hatte, im Folge dessen er in die Ukraine, auf die Güter des Fürsten ging, um dort Meliorationen aller Art auszuführen. Er war aus Westfalen, und der Fürst hatte ihm eine sehr anständige Befolgung zugesichert. Es sind bereits andere Deutsche gleichfalls in die Ukraine gegangen und dort auf den Gütern mehrerer Magnaten angestellt. Die Weisten derselben sollen sich dort wohl befinden, manche aber doch Sehnacht nach der Heimath empfinden.

In Petrikau stieg ich aus, um von da meinen Weg aufs Land zu nehmen. Eingeladen von einem Grundbesitzer zur Besichtigung seiner Schäfereien, wartete meiner bereits ein Beamter mit einem im Lande gebräuchlichen Gepann, nämlich einer polnischen mit raschen Pferden bespannten Witschka. Sofort ging es — obgleich die Nacht bereits eingetreten war — weiter. Der Weg, den wir zu fahren hatten, wird dort eine Chaussee genannt — die aber nichts weniger als eine Kunststraße ist, da sie so holpricht ist, daß man in solcher Witschka, die nicht in Fiebern hängt, fast gestolpert wird, weil der darin angebrachte Strohhalm gerade auf die Knie trifft, man mithin jeden Ruck und Stoß verfühlt zu erdulden hat. — Was den Weg noch verkehrte, war der starke Regen, welcher mehrere Tage vorher niedergefallen war; indeß Klagen und Stöhnen half nichts, und ich mußte mich in mein Schicksal ergeben! Dazu trat aber noch die Furcht vor Strauchrittern, an denen es in jener Gegend nicht fehlt — und die Besorgniß vor Anfallen von Wölfen, die dort ebenfalls nicht selten sind. — Um Mitternacht kamen wir durch einen langen und dichten Wald, wo die sogenannte Chaussee unterbrochen war, und dagegen mit Wasser gefüllte Löcher und Sümpfe alle Augenblicke den Umsturz des Wagens fürchten ließen. Zum Glück kamen wir ohne Unfall durch, wofür wir dem Himmel nicht genug danken konnten.

Ich muß zur Erklärung, was es mit den ungebauten Strecken der Straße für eine Veranlassung habe, hinzufügen, daß die Grundbesitzer die Verpflichtung haben, die Straßen, so weit sie durch ihr Terrain gehen, auf ihre Kosten herstellen zu lassen. Unter denselben giebt es aber viel Saumlüge, die es darauf ankommen lassen, bis sie von der Kreisbehörde dazu genöthigt werden. Da giebt es jedoch Mittel, der Exekution zu entgehen und die Sache in die Länge zu ziehen.

Auf diese Art ist die Straße von Petrikau nach Bialaschowa — nur fünf Meilen betragend — im Verlauf von vier Jahren noch an so vielen Stellen ungebaut, daß es wohl noch wenigstens zwei Jahre währen kann, ehe sie ganz fertig sein wird. — Alle gebaute Straßen sind mit Säulen versehen, woran die Zahl der Werk angegeben ist, so daß man immer weiß, wieviel man zurüdgelegt hat. So mangelhaft nun aber auch diese Straßen sind, und so wenig sie im Verhältniß zum Ganzen betragen, so sind sie doch schon eine große Wohlthat, da man auf den alten Wegen bei nasser Jahreszeit kaum fort-

(Fortsetzung in der Beilage.)

ersten Scharmützels der Rue Saint-Honoré, erscheint Gerta am nächsten Tage in einer Restauration des Boulevard de Sebastopol. Dort wiederholt sich das erste Diner; gleiche vertrauliche Mittheilungen an den Wirth, gleiche Propaganda bei den Kellnern, das Ganze im Verlauf von 6 Franks 85 Centimes; aber diesmal versteht der Wirth nicht so gut die Heiligkeit der Mission eines Freiwilligen, der auf seine Kosten sich auf die Befreiung Italiens vorbereitet, er läßt ihn verhaften gerade in dem Augenblicke, als er seine kräftige Tirade gegen die feigen Egoisten vom Stapel läßt. Auf Grund dieser Thatsachen wird Gerta, unter Anklage der Gaunerei, vor das Justizpolizeigericht gestellt. Vergebens ruft er den fleckenlosen Namen seines Vaters an, steht die Richter am Erbarmen und schwört bei seiner Ehre, daß er augenblicklich, sobald sie ihn freilassen, sich auf den Weg nach Italien machen werde — selbst ohne dinirt zu haben. Der Gerichtshof verurtheilt ihn zu acht Tagen Gefängniß.

[Ein Theaterkandal in Piemont.] Aus Genua wird dem „Siecle“ nachstehende höchst komische Scene berichtet: Gestern Abend (am 9. Mai) wohnte ich in dem Theater „Andrea Doria“ einem Gelegenheitsstücke: „Die Belagerung von Alexandria“ bei. Die Handlung spielt im 12. Jahrhundert zu der Zeit, als die lombardische Liga sich gegen die Angriffe des Kaisers Friedrich I. von Deutschland zu vertheiligen hatte. Der Dialog dieses Dramas ist stark mit Gewerksalben und Kanonenschüssen gewürzt; aber das ganze Interesse konzentrierte sich gestern Abend auf die Rolle einer untergeordneten Person, eines österreichischen Gesandten. Als dieser unglückliche Votschaster auf der Bühne erschien, war es ihm unmöglich, ein Wort hervorzubringen. Sobald er den Mund zum Sprechen öffnete, schnitten ihm Schimpfworte aus dem Parterre und den oberen Logenreihen buchstäblich die Rede ab. Ich habe nie eine solche Kataphonie von Gebrüll, Zischen und Pfeifen gehört. Unter allen Schimpfwörtern, die sich im Saale kreuzten und wie ein Hagelwetter über den Diplomaten einbrachen, war das am meisten angewendete: Canaglia Tedesca (Canaille d'Autrichien übersetzt das „Siecle“). In einem gewissen Augenblicke trafen von geschickten Händen geschleuderte Drangenshalben den Gesandten mitten auf die Brust, der nicht wußte, welche Haltung er beobachten sollte, und plötzlich die Partie ergriff, sich unter dem Beifall der Zuschauer hinter die Coulissen zurückzuziehen. — Da jedoch die Handlung des Dramas

in Folge der Flucht des teutonischen Abgesandten ein wenig in Verwirrung gerieth, so erschien der Regisseur und gab in einer gefühlvollen Anrede dem Publikum zu verstehen, daß der unglückliche Schauspieler, der zu der Rolle des österreichischen Gesandten verdammt worden, im Grunde ein trefflicher Patriot sei; er bitte daher die Herren und Damen, ihm das Wort zu gönnen, damit das Drama sich bis zu Ende entwickeln könne, welches Ende übrigens den vollständigen Sieg Italiens und die gänzliche Niederlage der Oesterreicher verherrlichen werde. Diese bestimmte Zusicherung des Regisseurs beschwichtigte einigermaßen die Aufregung der Menge, und der österreichische Votschaster durfte wieder auf der Bühne erscheinen, wo ihn jedoch vereinzeltes Murren und Zischen bis zum Schlusse seiner Rolle verfolgte.

[Ein böses Zeichen.] Eine pikante Erinnerung erzählt der Berliner Schriftsteller Hans Wagners in der „Voss. Ztg.“: Ein seltsamer Zufall (schreibt er), dessen Zeuge ich während der Industrieausstellung in Paris und im Industriepalaste selbst war, taucht in meiner Erinnerung jetzt immer wieder auf, wenn die Ereignisse mit einem Konflikt Deutschlands mit Frankreich als nicht unmöglich erscheinen lassen. Man erinnert sich vielleicht jenes Besuches, welchen Napoleon in der deutschen Abtheilung des Industriepalastes zu Paris machte, bei welcher Gelegenheit er die kostbare soinger Klinge kaufte. An jenem Morgen stand ich in der deutschen Abtheilung, mich mit mehreren Beamten derselben unterhaltend. Plötzlich hieß es: der Kaiser und die Kaiserin kommen. In der That richteten Beide sich direkt zur deutschen Abtheilung. Napoleon trat mit der Kaiserin am Arm ein. Gerade der Thür gegenüber befand sich eine terrassenförmige Aufstellung von deutschen Militärbelmen in Pyramidenform, und gerade dem obersten dieser Helme fiel es ein, in demselben Momente, wo das Kaiserpaar eintrat, herabzufliegen und bis dicht vor die Füße Napoleons zu rollen. Ich erschrak und strickte den Kaiser stark. Ein Lächeln schwebte über das gelbe, schlaffe Antlitz Napoleons, das eine der stets schwermüthig herabhängenden Augenlider senkte sich — was mochte Napoleon denken, der an Zeichen und Vorbedeutungen, an Stern und Unstern glaubt, wie ein Wallenstein, der damals diese Industrieausstellung, vor den italienischen Dolchen zitternd, nie ohne ein Panzerhemd betrat und jetzt einen besseren Schutz gegen dieselben gefunden zu haben glaubt, indem

er sich mit der italienischen Revolution verbrüderte. Ich hütete mich wohl, damals dieses Vorfalls öffentlich zu erwähnen, aber jener unruhige Helm und jene solinger Klinge sind mir noch nie aus dem Kopf herausgekommen.

[Protest gegen die pariser Mode.] Die patriotische Kundgebung einiger münchener Damen, den französischen Einflüssen auf deutsche Industrie und Mode einen entschiedenen Krieg zu erklären, ist in den höchsten Kreisen sowohl wie in der bürgerlichen Sphäre der bayerischen Residenzstadt mit Befriedigung und Enthusiasmus aufgenommen worden. Damen aus den hervorragendsten adeligen Familien haben sich dem Unternehmen der Frauen von Deitshofer und Elise Knorr angeschlossen, und vor allem das auffälligste Zeichen französischer Geschmacklosigkeit, die Krinoline, abgelegt. Die münchener Künstlerkass, Direktor v. Kaulbach und Hofmaler Diez an der Spitze, wird ebenfalls ein Aufruf an die deutschen Frauen erlassen und eine Zusammenkunft der münchener Damenwelt bei dieser Gelegenheit veranstaltet, bei welcher verschiedene Trachten, die von der bisher üblichen Mode nicht wesentlich verschieden, aber doch frei von den gallischen Auswüchsen gehalten sein werden, zur Vorlage gebracht werden sollen. Man hofft auf diese Weise sowohl dem deutschen Gewerbfleiß in einer düstern Zeit unter die Arme zu greifen, als für immer sich dem herrschenden Modegeiste des Westens entziehen zu können, ganz abgesehen von der weiteren Tragweite eines solchen consequent durchgeführten Vorhabens auf die Stimmung der französischen Industriellen in dem gegenwärtigen kritischen Momente.

[Das Grab des Königs Pharao Amasis.] Aus Egypten wird pariser Blättern geschrieben, daß Herr Mariette, welcher die Ausgrabungen leitet, in Theben das noch unversehrte Grab des Pharao Amasis wieder aufgefunden hat. Der König lag in einem Sarge, der ganz mit Gold bedeckt und mit großen Flügeln geschmückt war. Etwa 30 Goldstücke von großem Werthe wurden in dem Sarge gefunden, darunter ist besonders erwähnenswerth eine goldene Art mit erhabenen Figuren auf Lapis-Lazuli.

(Fortsetzung.)

kommen kann; dieselben vermehren also noch die Mangelhaftigkeit des Verkehrs und verheilen das Keilen in Polen gar sehr. — Was aber den Verkehr im Allgemeinen betrifft, so wird er bekanntlich fast nur durch die Juden geführt, ohne welche er beinahe Null sein würde; diese lassen sich jedoch so leicht nicht durch Schwierigkeiten abschrecken.

Die Agrikultur zeigt in den beiden genannten Gouvernements sichtbaren Fortschritt, auch nimmt die Bevölkerung zu, wie man unter andern aus den nach amerikanischer Art verfahren: Der Ansiedler kauft ein Stück Waldfläche, lichtet sie in der Mitte, baut sich da ein Haus von Holzhöhlen, bezieht es, treibt von da aus das Pochen weiter und baut dann die freigewordene Landfläche an. Die Städte läßt er eintheilen, weil ihm das Herausgraben zu viel Mühe machen würde. Geschicht weiß er zwischen denselben den Pfug hindurch zu führen und gewinnt mehr Frucht, als man erwarten sollte. Der Viehbesitz ist in dergleichen Ansiedelungen anfangs klein, vergrößert sich aber mit der Zeit. Mitunter wird er jedoch durch einbrechende Wölfe empfindlich decimirt. Behält diese Kolonisation Fortgang, so wird das einen sehr günstigen Einfluß auf das ganze Land haben. Nun tritt ferner noch die Ausnützung von Schächten hinzu, auf welche man früher gar nicht geachtet, und diese ruhen in den Sumpffeldern, in denen sich Unmengen von Moder im Laufe der Zeit gesammelt haben. Man legt sie trocken und gräbt den Moder aus; fährt ihn auf die Felder und düngt damit dieselben, welche dadurch fruchtbar gemacht werden. Die Bauern ahmen das Verfahren der Grundherren nach und auf diese Art wird die landliche Produktion bedeutend vermehrt.

In den Gegenden, von denen ich spreche, trifft man mehrere Ortschaften, in denen fast mehr als die Hälfte der Einwohner Deutsche sind. Ihre Colonien treten überall so günstig hervor, daß man sie sehr leicht von denen der Polen unterscheidet; denn letztere folgen nur langsam dem guten Beispiele, weil sie — so wenig man dies auch glauben möchte — durch die nationale Abneigung davon abgehalten werden.

Auf den großen Landgütern bemerkt man schon einen rationell betriebenen Landbau und sieht er auch gegen den in Deutschland zurück, so ist er dennoch in den letzten Jahrzehnten sichtbar fortgeschritten. Insbesondere findet man die Schäfereien schon erheblich verbessert und von Seiten der Grundherren wird viel dafür gethan. Die Polen folgen der Richtung, welche die edle Schafzucht in neuerer Zeit in Deutschland genommen hat, und da man mitunter deutsche Beamte, so wie deutsche Schafmeister ins Land gezogen, so hat die Sache einen ziemlich guten Fortgang gehabt. — So interessiert man sich auch lebhaft für Züchtung des Rindviehes und man findet schon recht schöne Stämme desselben. Die Pferdezucht ist bekanntlich von jeher in Polen ein Lieblingsgegenstand gewesen; man muß es daher auch in der Ordnung finden, daß man in den meisten Delonomen gute und brauchbare Pferde trifft, obgleich dieselben von Natur klein sind. Wunderbarerweise wird die Schweinezucht — die doch ein eigentliches Proprium von Polen ist — vernachlässigt, und es gehört zu den seltenen Ausnahmen, wo man Züchtung dieser Viehpart sieht. — Zur Befestigung dessen, was ich von rationellem Ackerbau anführe, mag dienen, daß in vielen Delonomen Schlag-Wirtschaft und Fruchtwechsel, und zwar nach richtigen Grundsätzen, betrieben wird.

Diesen Fortschritt im Landbau wird der seit einem Jahre gestiftete landwirtschaftliche Central-Verein zu Warschau sehr fördern. Bereits zählt er über 2000 Mitglieder, worunter eine bedeutende Anzahl aus den höchsten Ständen; auch hat er über ansehnliche Fonds zu disponiren, da jedes Mitglied einen Jahresbeitrag von 10 Silberrubel (10 Thlr.) zahlt. Er erstreckt sich über das ganze Königreich Polen und ist so organisiert, daß er im Stande ist, alle seine Zwecke aufs Beste auszuführen. Was er zum Besten des Landes leisten kann, das wird in wenig Jahren ans Licht treten.

Für Fremde kann es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, welchen Werth und Preis in Polen das ländliche Grundeigentum hat. So weit ich solches kennen gelernt, steht es ungefähr um 30—40 % niedriger als in Deutschland und man bezahlt für den Morgen guten Roggenlandes 40 50 Silberrubel, wobei der Fundus instructus nicht in Rechnung kommt. Bei großen Complices ist der Preis noch niedriger, wie das so eben bei einer Herrschaft der Fall war, um welche einer der ersten Magnaten handelte. Dieselbe hat eine Fläche von ungefähr 36,000 preussischen Morgen — wovon der dritte Theil auf bestandener Hochwald ist, der so zu sagen, in den Kauf gegeben wird. — Ein reicher Speculant würde da eins der glänzendsten Geschäfte machen können.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Mai. [Die Neutralitäts-Erklärung Dänemarks] ist nunmehr erfolgt. Dieselbe ist in der amtlichen „Departementsblende“ vom 21. enthalten und lautet, fast wörtlich übereinstimmend mit der kurz vorher von der schwedisch-norwegischen Regierung erlassenen, also:

„In Veranlassung des zwischen Frankreich und Sardinien auf der einen und Oesterreich auf der andern Seite ausgebrochenen Krieges wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Regierung Sr. Majestät unterm 25. Juni 1856 der auf dem pariser Kongresse von den Bevollmächtigten Frankreichs, Preussens, Russlands, Sardiniens, Großbritanniens, der Türkei und Oesterreichs am 16. April desselben Jahres unterzeichneten Declaration, betreffend die Rechte der neutralen Staaten während eines Krieges zwischen fremden Seemächten beigetreten ist und daß in Folge dessen Sr. Majestät handel- und schiffahrtstreibende Unterthanen erwarten können, daß die durch oben genannte Declaration zu Gunsten des neutralen Handels festgestellten Grundsätze während des gegenwärtigen Krieges werden beobachtet werden.“

Die in der Declaration vom 16. April 1856 enthaltenen Bestimmungen sind folgende:

(Folgen die 4 Bestimmungen.)

Indem das Ministerium des Auswärtigen diese Bestimmungen zur Benachrichtigung für alle Betreffenden bekannt macht, unterläßt es nicht, hinzuzufügen, daß wie Sr. Majestät Unterthanen selbstthätig nicht verlangen können, daß die in Rede stehende Declaration zum Vortheile für sie beobachtet werde, oder überhaupt erwarten können, als Neutrale von den kriegführenden Mächten behandelt zu werden, wenn sie nicht genau den Forderungen nachkommen, welche diese Mächte, dem Völkerrechte zufolge, berechtigt sind, an die Unterthanen neutraler Staaten zu stellen, so Sr. Majestät Regierung auch nur unter dieser Voraussetzung sich im Stande sieht, vorkommenden Falles ihre Interessen bei den kriegführenden Mächten zu unterstützen.“

Die vielgenannte Kriegscorvette „Geimdal“ ist vorgestern Morgen von Westindien auf der hiesigen Rhede angekommen, nachdem der Capitän derselben, Christmas, sich bereits seit ein paar Wochen hier befindet. Seine Unterhandlungen zur Erlangung einer Entschädigung von der dominikanischen Republik hatten bekanntlich an Ort und Stelle keinen Erfolg, werden aber jetzt, nachdem jene Regierung einen Bevollmächtigten hierher gesandt, hier fortgesetzt.

Osmänisches Reich.

Belgrad, 19. Mai. [Unruhen.] So eben, um 9 Uhr Morgens, widerseht sich eine Volksmenge dem Aufstellen eines Landungsplatzes für österreichische Dampfschiffe. Der Bruder des Pascha erschien und bezeichnete den semliner Zimmerleuten das türkische Territorium an der Festungsmauer. Auch hiegegen ward opponirt. — Heute Nacht sollen 300 Mann zur Verstärkung der Festungsgarnison angekommen sein. Morgen soll die belgrader Bürgerwehr ausrücken und die Übungen beginnen. Dem Vernehmen nach will Osman Pascha protestiren.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 26. Mai. [Tagesbericht.] Der heutigen Sitzung der Stadtverordneten präsidierte Herr Justizrath Hübnert. Sowie viele Berichte über die Landtags-Verhandlungen, so konnte auch der heutige Bericht über die Verhandlungen des Stadtverordneten-Kollegiums beginnen: die Sitzung wurde unter großer Unruhe des Hauses eröffnet, so daß die eingänglichen Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden fast gar nicht verstanden wurden. Diese Unruhe, welche höchst wahrscheinlich die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz hervorgerufen hatten, legte

sich erst, als vom Herrn Vorsitzenden über ein bedeutendes Vermächtniß bezüglich mehrerer Wohlthätigkeits-Anstalten berichtet wurde. — Nachdem das Dankschreiben des königl. Musikdirektors Siegert mitgetheilt, kam man zu dem wichtigsten Gegenstande der heutigen Verhandlungen, nämlich zu dem Etat für die Verwaltung der Kammereigüter und Forsten pro 1859. Die sämtlichen Kammereigüter gewähren nach diesem Etat eine Einnahme von ca. 11,000 Thlr. und beanspruchen eine Ausgabe von ca. 9000 Thlr., so daß der Reinertrag sämtlicher Güter sich nur auf etwas über 2000 Thlr. (wenn wir nicht irren 2072 Thaler) beläuft. Dieser außerordentlich niedrige Ertrag veranlaßte die Kommission, welcher der Etat zur Begutachtung vorgelegen hatte, für künftiges Jahr (falls der zu erwartende Etat kein günstigeres Resultat berichte) einen Antrag in Aussicht zu stellen: der eine Ermittlung der Ursachen dieser so sehr ungünstigen finanziellen Ergebnisse bezwecken würde. Die Forsten, einen Flächenraum von 6100 Morg. umfassend und von 5 Forstbeamten bewirtschaftet, gewähren, incl. aller anderen Nutzungen, einen Ertrag von 13,687 Thlrn. Der Etat stellt eine Gesamt-Einnahme von 22,230 Thlrn. und Gesamt-Ausgabe von 8860 Thlrn., mithin einen Ueberschuß von 13,370 Thlrn. in Aussicht, wovon aber 11,186 Thlr. allein auf die Forsten kommen. Der Etat wurde mit einigen, nicht sehr erheblichen, Modificationen genehmigt. — Der Etat für die Verwaltung der Stiftsgüter und zinspflichtigen Ortschaften stellt pro 1856 eine Einnahme von 7335 Thalern und eine ebenso hohe Ausgabe fest. — Das von der Stadt zum Zweck der Straßenverbreiterung gekaufte Haus Weißgerberstr. 10 wurde an den Vicinalienhändler Mery für einen jährlichen Pachtzins von 421 Thlr. auf 3 Jahre verpachtet; ebenso das Haus Kirchstr. Nr. 2 für 322 Thlr. auf ein Jahr. — Die Viehweide ist bekanntlich Eigenthum der Stadt, doch haben der Militär-Fiskus, der Domänen-Fiskus und die Bewohner der sogenannten Scheppe eine bedeutende Nutzungsrechte. Diese Servituten gaben Veranlassung zu mancherlei Unannehmlichkeiten und schmälerten das Einkommen, was dieses Areal der Stadt gewähren soll, bedeutend. Seit länger als 30 Jahren war man bemüht, ein Arrangement zu Stande zu bringen. Endlich ist ein solches zu Stande gekommen und der darüber anzufassende Rezeß lag heute der Versammlung zur Genehmigung vor. Es sollen nämlich die Nutzungsberechtigten (der Militär- und Domänen-Fiskus und die Scheppe-Bewohner) mit Areal abgefunden werden, so daß also der Stadt von den 348 Morgen, welche die ganze Viehweide an Flächenraum besitzt, nur 30—35 Morgen guter Wiese verbleiben. Die Versammlung ist auf diesen Rezeß eingegangen.

[Im Fall der Mobilmachung] dürfte dieselbe äußerst rasch vor sich gehen, und möge jeder Wehrmann ersten Aufgebots dringend gemahnt sein, seine Familien- und anderen Verhältnisse sofort nach Möglichkeit bestens zu ordnen, damit ihm und den Seinen so wenig Nachtheil als möglich aus der Erfüllung der ersten und heiligen Pflicht erwächst und damit nicht unnötige Verzögerungen versucht werden, die sicher nirgends einen Erfolg haben dürften. Daß die Ertheilung von Auslands-Pässen, Heimathscheinen und Entlassungs-Urkunden an militär- und landwehrpflichtige Personen schon seit längerer Zeit nicht mehr erfolgt, ist bekannt. Nun ist aber neuerdings noch höheren Orts die Verfügung getroffen worden, daß die Wehrmannschaften des 1. Aufgebots der Infanterie nicht am neunten Tage, wie die Mobilmachungs-Instruktion befiehlt, sondern schon am fünften Tage der Mobilmachungsperiode einbeordert werden.

Diese Verfügung soll in allen Kreisen schnelligst zur Kenntniß der betreffenden Wehrmänner gebracht werden.

* [Ein heiteres Spiel des Zufalls] in diesen ersten Tagen darf es wohl genannt werden, daß jüngst Julius Cäsar als Landwehrmann ersten Aufgebots bei dem iserlohnischen Bataillon des 16. Landwehr-Regiments eingetreten ist. — Möge, wenn irgend in diesem Falle — sofern die eiserne Büffel des Kampfes früher oder später noch fallen sollten — dieser heiteren Name eine hoffnungsvolle Bedeutung: „nomen — omen“ umschließen; — ja, möge der preussische Julius Cäsar „imminente bello gallico“ die Siegesbürgschaft, welche sich an seinen welthistorischen Namen knüpft, in die Reihen unserer modernen Wehrmänner und Vaterlandsvertheidiger gebracht haben!

< [Theater.] Der k. k. Kammerjäger Herr Ander wird schon am 28. d. Mts. sein Gastspiel auf hiesiger Bühne beginnen. Wie bekannt, ist Herr Ander einer der ersten Sterne unter den deutschen Opernsängern, und es dürfte daher unsern Musikfreunden Gelegenheit zu einem wahren Kunstgenuß geboten sein. Mit Dank muß es anerkannt werden, daß die Theater-Direktion Herrn Ander nicht, wie früher, bei erhöhten, sondern bei gewöhnlichen Preisen auftreten läßt. Wenn wir uns nicht täuschen, ist eine ungemein zahlreiche Theilnahme des Publikums zu erwarten.

y. [Postalisches.] So dankenswerthe und zweckmäßige Einrichtungen der Postbetrieb im allgemeinen erfahren, so große Fortschritte er mit denen des allgemeinen Verkehrs auch gemacht hat, so giebt es doch immer noch einzelne Einrichtungen, die den sonstigen Vorzügen und Verbesserungen durchaus nicht entsprechend sind. Dahin gehört die in der Zeit ungleichmäßige Austheilung und Bestellung der Briefe. — Das korrespondierende Publikum zu Breslau dürfte wohl billige Ansprüche haben, daß ihm Briefe und Zusendungen möglichst gleichzeitig zugestellt würden. (Von den geringen Zeitunterschieden, die der Austrag im Revier bedingt, ist hier natürlich nicht die Rede.) — Stundenunterschiede im Austrag der Briefe, zwischen den einzelnen Revieren dürfen aber nicht vorkommen; einmal weil sie wesentliche Benachtheiligungen des Geschäftslebens mit sich führen können, — dem Einen vor dem Andern einen unberechtigten, durch den Zufall der Wohnung herbeigeführten Vorzug gewähren, das andererseits, — weil sie die Vorzüglichkeit der ganzen neueren Transportverhältnisse illusorisch machen. Wir können nicht alle in unmittelbarer Nähe des Postamtes wohnen, wohl aber können die Briefe zu einer gleichzeitigen Stunde in den verschiedenen Revieren anlangen. Das scheint aber hier nicht der Fall zu sein, sonst würden den vom Mittelpunkt entfernteren Wohnenden die Briefe nicht so spät zugestellt werden. Nehmen wir Beispiele. Ein Brief von Berlin hierher, — 48 Meilen, — geht 7 Stunden. Um aber die 1100 Schritte vom Postamt in der Albrechtsstraße bis zur Bahnhofstraße u. zurückzulegen, braucht er über vier Stunden! — Das Faktum genügt, um unser Raisonnement zu begründen.

y. [Gerüste.] Die Fähigkeit, mit welcher bei unsern hiesigen Bauten noch immer an den so gefährlichen und unvollkommenen Rüstungen festgehalten wird, ist bei den durchgängigen Verbesserungen, die sich fast in jeder gewerblichen Thätigkeit bemerkbar macht, um so auffallender, und hat schon wiederholte öffentliche polizeiliche Erinnerungen und Warnungen herbeigeführt, worin namentlich auf die Zweckmäßigkeit und Sicherheit in den Rüstungen anderer großer Städte hingewiesen worden ist. Leider geben diese im öffentlichen Interesse so wohlgeordneten Erinnerungen spurlos vorüber. Es ist aber im Interesse des Gan-

zen: die Forderung auszusprechen, daß auch hier Sicherungsmaßregeln angeordnet werden, wie sie den Verhältnissen entsprechen. Durch Erinnern fällt der Fopf nicht, — drum mag er abgehauen werden. — Das beste Beispiel hierzu bietet Dresden, Wien und andere Städte. Die Ausgabe für feste Gerüste ist nur einmalig, und die damit, auch für die Ausführenden und darauf wirkenden, verbundenen Vortheile, außer der Sicherheit und schnelleren Arbeit, noch vielfach.

Δ [Ein gefährlicher Fischfang] wird in den Mittagsstunden an der Taschenstraßenbrücke, am Stadtgraben, von einigen barfüßigen Gentlemen betrieben. Gefährlich, weil er mit Wegnahme der Angelfischuren, Ohrentreibern und Maulschellen verbunden ist. Einige der genannten jungen Gourmands werfen, wenn sie sich außer Schußweite der Sicherheitsbeamten wissen, unter großer Aufmerksamkeit eines sich dort versammelten Publikums aus allen Ständen, welches häufig des Vergnügens halber, den Auspaffer macht, ihre Angelfischur unter die große Menge von Fischen, die dort unter der Brücke im Sonnenchein spielen, und kaum Sekunden währt es, bis einer geßigen und vom glücklichen Jäger, mit einem Silberblitz aus des Wassers Tiefen in die Luft geschleudert wird. Sei, wie das allezeit dann lacht und jubelt und wie die jungen Fischjäger ohne Erlaubnißschein dann nach allen vier Winden zerstreuen, um die Beute in Sicherheit zu bringen. Oft im Eifer der Jagd merken die leidenschaftlichen Fischer nebst Zuschauer aber nicht das Nahen des Beamten, und statt des Jubels tönt dann der Schrei des Schmerzes und der Angst durch die Luft!

α. [Eine unverhoffte Abkühlung.] Am Sonntage gegen Abend kehrte ein junger Mann, der sich mit Bachus zu lange unterhalten zu haben schien, aus Scheitnig zurück und wählte den Weg längs der Oder an der Ufergasse hin. Nicht weit von der Ueberfähre entfuhr ihm ein Windstoß den Hut und droht diesen den Fluthen Preis zu geben. Er eilt dem Flüchtlinge nach, vermag sich aber auf dem abschüssigen Ufer und im schnellen Laufe nicht zu halten und fällt in die Fluth. Zum Glück war er des Schwimmens kundig, bald taucht er wieder auf, ergreift seinen Hut, arbeitet sich an das Ufer und eilt triefend seiner nicht allzufernen Wohnung zu.

Fr. M. [Unjere Promenade.] welche gegenwärtig in wallendem Bollgrün und im schönsten Blüthen Schmuck der Bäume, Sträucher und Gewächse prangt, hat dieses Jahr in den Buschpartien der Bästionen und an der Ohlau einen so zahlreichen Besuch der lieblichen Sänger — Nachtigallen — erhalten, wie nie zuvor, so daß namentlich an der Taschenbafion Tag und Nacht das herrlichste und weitgeschallendste Concert zu hören ist und in der That alltäglich von Tausenden Promenirender genossen wird. Möchte das Publikum, welches den Nachtigallen mit so vielem Wohlgefallen lauscht, auch darauf sehen, daß nicht Fühllose die lieblichen Thiere wegfangen, oder in der Brut stören, oder die Nester mit den Eiern rauben, oder die flügel gewordenen Jungen aus den Nestern nehmen. Wenn all diese grausamen Räubereien verhindert werden, so ist die Hoffnung begründet, nächsten Sommer noch viel mehr Nachtigallen auf unser Promenade und in den daran stößenden Gärten zu hören, weil die Brut im nächsten Jahre zum größten Theil mit den Eltern wieder dahin zurückzieht, wo „ihre Wiege stand“.

α [Berichtigung.] Nach einer Mittheilung in der gestrigen Zeitung sub rubro Gewarnt! sollen 160—170 Abholer-Erklärungen hiesiger Firmen aus Veranlassung der kürzlich gemeldeten Unterschlagung eines Geldbrieves bei dem königlichen Post-Amte hierüber zurückgezogen worden sein. Diese Angabe beruht auf Irrthum, da die Zurückziehung nach zuverlässigen Erkundigungen bis jetzt nur von 14—15 Correspondenten bezüglich der Abholung von Geldscheinen erfolgt ist. Auch bezieht die weitere Auseinandersetzung, daß das königliche Post-Amte bei jeder einzelnen Abholer-Erklärung eine mit derselben etwa für die Postverwaltung verknüpfte Verbindlichkeit zurückweise, einer sachgemäßen Berichtigung. Denn die Vorbehalte, welche in dieser Beziehung gemacht werden, hängen nicht von einer besonderen Bestimmung des Post-Amtes, sondern von der Bestimmung im § 32 des Reglements vom 27. Mai 1856 zum Postgesetze vom 5. Juni 1852 ab.

ε [Eine Art reisendes Thier] läuft in Breslau umher, nämlich ein großer und bishiger Hund, welcher andere Hunde anfaßt und tödtet. Kürzlich hat derselbe das Sündchen eines hiesigen Universitätsprofessors erwürgt, bevor man Abwehr leisten konnte. Ref. ist ein großer Thierfreund und gegen jede unnötige Belästigung der Thiere; daß man aber wilde Bestien, die nicht nur anderen Thieren, sondern auch Menschen, namentlich Kindern gefährlich werden, frei umherlaufen läßt, erscheint auch ihm über die Grenzen hinauszuweisen.

y. Vampersdorf bei Neumarkt. Anfang dieser Woche haben circa dreißig breslauer Jäger ihre diesjährige Krähenjagd hier abgehalten. Außer unserer Hede giebt es in Schlesien nur noch zwei, von denen aus die Provinz mit jenem fiesernden Raubgefindel bevölkert wird. Diese Krähenjagd ist immer eine Art Jagdfest, auf welchem es heiter und lustig hergeht und wobei sichtlich unter den Thieren aufgeräumt wird. Auch diesmal sind binnen wenigen Stunden circa 800 Stüd geschossen worden. — Es ist ein kleines fleckiges Wald, auf welchem die Krähennester sich concentriren, und die Zeit zur Jagd ist diejenige, wo die jungen Krähen flügel werden und von den alten die ersten Anleitungen zu Räubereien erhalten. Die jungen Krähen werden, von kundigen Händen gut zubereitet, als Delikatesse betrachtet und sind auf den Tafeln der Wildliebhaber ein gern gesehenes Gericht.

—tz—. Wüstewaltersdorf, 25. Mai. [Gewerbliches. — Mr. Finn.] Leider kann ich nicht, wie früher, über die geblühten Fortschritte unserer Handels- und Gewerbetätigkeit Mittheilungen machen. Wenn auch von Arbeitseinstellungen noch nicht die Rede ist, so wird es doch im geschäftlichen Verkehr immer stiller. Manderlei Befürchtungen müssen sich uns aufdrängen, denn die ganze Existenz der hiesigen Bevölkerung hängt von dem Handel und den damit verbundenen gewerblichen Anstalten ab. Es wäre eine große Aufgabe, zu ermitteln, wie den traurigen Verhältnissen, welche besonders die arbeitende Klasse bedrohen, entgegen zu treten sei. Wer kann die Frage lösen? Ich glaube, daß unsere Bevölkerung einen so gesunden Sinn besitzt, daß sie die Lage der Verhältnisse nicht bloß jetzt, sondern auch zu jeder Zeit richtig beurtheilen wird. —

Trotz diesen niederdrückenden Befürchtungen geht unser Gewerbeverein in seinen Bestrebungen munter weiter. Der Vorstand läßt es sich angelegen sein, Anregendes und Belehrendes in gebührender Maße vorzuführen. Besonders interessant waren in neuerer Zeit die Vorträge des Kaufmanns A. Haupt über die Entwicklung des Handels, über Freihandel und Schutzzölle, und die des Arztes Daumann über die Ernährung des Menschen. Ebenso großes Interesse erregten die Mittheilungen des Maschinenmeisters Möhrenberg über Eisen und Eisengewinnung. Die von dem Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Mau, dem Verein in Aussicht gestellten drei Vorträge des Physikers Mr. Finn über Galvanismus, Magnetismus und Electricität, kamen zu Stande. Die Leistungen des erwähnten Herrn sind so bekannt, daß es nicht nöthig ist, noch mehr darüber zu sagen. So viel ist gewiß, daß Jeder in dem ruhigen und klaren Vortrage und in den gelungenen, oft prächtigen Experimenten des Mr. Finn nicht nur Unterhaltung, sondern vielmehr Belehrung und Anregung finden muß. — Außerdem hielt Mr. Finn noch eine öffentliche Vorlesung, an welcher besonders Damen Theil nahmen.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie das „Tageblatt“ berichtet, ist am Sonnabend die Frage wegen Errichtung einer Productenbörse in einer von der Handelskammer veranstalteten Konferenz, zu welcher auch Mitglieder des landwirtschaftl. Vereins geladen waren, endgiltig dahin entschieden, daß sich ein Verein unter der Bezeichnung „Börzen-Verein“ konstituiert hat, dessen Vorsteher Herr Gustav Schmidt geworden und der nach Feststellung der Börsenordnung sofort ins Leben treten wird. — Auch hier will man die Nachricht erhalten haben, daß eine Suspension der Wuchergerichte in nächster Zeit erfolgen werde. — Die hiesige Bankkommandite hat wohl die Lombardgeschäft beschränkt, aber nicht, wie der „Anzeiger“ meldet, ganz eingestellt; in dringlichen Fällen werden auch jetzt noch dergleichen Lombardgeschäfte gemacht. — Auf den Antrag des Herrn Nemer: zu unternehmen, auf welche Weise die von dem Stadtrath a. D. Herrn Köhler dem Magistrat zum Kauf angebotenen Manuscripte in den Privatbesitz übergegangen seien, antwortet Herr Stadtrath Köhler in der neuesten Nr. des „Anzeigers“ folgendermaßen:

„Ich habe dieselben erworben, nachdem sie als Makulatur verkauft und der Vernichtung Preis gegeben worden waren. Einen großen Theil derselben konnte ich nicht mehr erlangen und dieser ist für immer verloren. Weil ich nicht in der Lage bin, sie zu verschicken, jedoch wünsche, daß sie der Stadt erhalten bleiben, habe ich sie zum Anlauf für das Archiv angeboten. Sie haben bei mir nicht verschlossen gelegen, wie man sich aus der Vorrede zu Dr. Neumanns Geschichte von Görlitz, verlegt von Nemer, überzeugen kann.“

Daß Manuscripte von solchem Werthe als Matulatur verkauft werden konnten — äußert sich der „Anzeiger“ weiter — muß als ein trauriger Beweis für den Leichtsinne, mit dem früher das städtische Archiv behandelt worden und für die Nothwendigkeit einer solchen ergangenen Oberprüfungsanordnung gelten, welche die Magistrate anweist, den städtischen Archiven größere Sorgfalt als bisher zuzuwenden.

+ Greiffenberg. Am 16. d. M. feierte der Herr Kommerzienrath Fischer nebst Frau das 50jährige Ehejubiläum.

△ Glogau. In der Sitzung der Stadtverordneten vom 23. Mai wurde, wie unser „Stadt- und Landbote“ berichtet, über den Entwurf des Kontraktes zur Verpachtung des städtischen Theaters und die Wahl des Pächters verhandelt. Nach einem sehr ausführlichen Referate über die Bedingungen des Kontraktes wurden dieselben nach den Vorschlägen der Theater-Commission von der Versammlung angenommen. Bei der Abstimmung über die Wahl des Pächters ergaben sich für Herrn Direktor Fernau 16 Stimmen. Herrn Direktor Fernau ist somit die Pacht des städtischen Theaters unter den im Kontrakte festgestellten Bedingungen übertragen.

Grottau. Bei dem am 23. Mai abgehaltenen Viehmarkt waren aufgetrieben: 146 Pferde, 297 Stück Rindvieh, 2500 Stück Schafvieh und 7 Stück Ziegen. — In der Nacht zum 23. Mai brach auf dem Gehöfte des Bauers Jüttner ein Feuer aus, durch welches das ganze Gehöft in Asche gelegt wurde. Noch während diese Gebäude in Flammen standen, entzündete ein Brand in der Scheuer des Bauers Wilde, dessen Hof, durch eine andere Wirthschaft von dem Gehöfte des Bauers Jüttner getrennt liegt, und legte die Scheuer in Asche. Der Wind wehte in entgegengesetzter Richtung, so daß der erste Brand nicht Veranlassung des zweiten gewesen sein konnte, und daher eine verheerendste Brandplünderung wohl bei beiden Bränden vorliegt.

Waldenburg. Am 20. Mai erkrankte der Bauer Knoblich im Mählgarten bei Alt-Friedland. Er wurde erst am folgenden Morgen gefunden und blieb deshalb Wiederbelebungserfolge fruchtlos. — In der letzten Sitzung des Gewerbe-Vereins zu Wäldersdorf hielt Herr Th. Delsner aus Breslau einen sehr interessanten Vortrag über Vorkaufs-Vereine. Die Versammlung dankte dem Vortragenden durch Erheben vom Platze. — Herr Pastor Ludwig beantwortete die Frage: „Was versteht man unter Verleumdung?“ (in gewerblicher Beziehung?).

△ Görlitz. Freitag den 27. Mai wird die hiesige Liedertafel unter Mitwirkung der Militär-Kapelle und unter der tüchtigen Direction unseres Herrn Musikdirektor Klingenberg ein Concert zum Besten hilfsbedürftiger Familien der zum königl. 5ten Jäger-Bataillon eingezogenen Reservisten veranstalten.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

— Schrimm, 20. Mai. [Cinquartirung. — Feuer. — Abgang eines Lehrers.] Die bereits vor mehreren Wochen angelegte Verpachtung unserer Stadt durch eine Batterie, ist bis jetzt noch nicht eingetroffen, und wird es bezweifelt, ob solche überhaupt hierher kommen werde, da in der Stadt Kosten und in erster Linie in Neustadt a. W. ebenfalls eine Batterie untergebracht werden soll. — In vergangener Woche ereignete sich zu Sommer bei Sandomysl ein schauerndes Unglück. Es kam in einer isolirten Wirthschaft Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Einwohner sich nicht alle flüchten konnten und drei von ihnen verbrannt sind. Ungeachtet der fortwährenden Nachforschungen ist die Ursache des Brandes nicht ermittelt. — Am 1. Juli scheidet von hier der erste Lehrer der evangelischen Elementar- und Vorkiefer der höheren Privat-Lehrerschule Seifert. Seine Stelle ist dem hiesigen evangelischen Kantor Naumann verliehen und demnach das Kantorat, verbunden mit der zweiten Lehrerstelle, vakant. Das Gehalt wird 300 Thlr. nebst Nutzung von einem kleinen Garten betragen. Auch wird eine geeignete Person zur Uebernahme der Simultan-Lehrerschule gewünscht.

Aus dem Regedistrikt, 24. Mai. [Der Verkehr.] Auch in unserer betriebsamen Gegend macht sich die Geschäftslage in betrübender Weise geltend. Handel und Wandel liegt wie noch nie darnieder. Fast alle Bauten sind eingestiegen, Handwerker und Arbeiter sind ohne Beschäftigung, so daß bei längerer Ausdauer viele Familien der Noth und dem Elend preisgegeben werden. Es bereitet sich eine neue Handelskrise vor, die diejenigen der letzten Jahre bei weitem in den Schatten zu stellen droht, wenn nicht seitens des Staats Mittel zur Abwehr der Gefahr geboten werden. Vor Allem wäre eine größere Liberalität der künftigen Kreditinstitute, als es der Fall sein soll, gegen den Handel und Gewerbe sehr am Platze. Die Bereitwilligkeit, mit der jedem, nur einigermaßen Siderbeit bietenden Kreditgeber derselbe gewährt worden ist, provoziert dieselben, ihre Unternehmungen zu erweitern. Die Konkurrenz, die den Kapitalisten dadurch erwachsen, veranlaßt dieselben, ihre Geschäfte ebenfalls auszuweiten und den sonst entbehrlichen Kredit zu beanspruchen. Gerade die Beschäftigten und Lictigeren benutzen die dargebotenen reichen Mittel, um sie nach Kräften zu verwerthen. Wenn sie nun plötzlich bei der ersten Gefahr, die sich am unwiderrstlichen Himmel zeigt, von diesen Instituten im Stiche gelassen werden, so würden sie größtentheils dem Untergang verfallen. Es würde auch so gar großer Opfer nicht bedürfen, um dem hartbedrängten Handel und Gewerbe zu Hilfe zu kommen und diese Alles bewegendes Faktoren des Staatslebens vor gänzlichem Verfall zu schützen. (Pos. 3.)

Kosten, 24. Mai. [Jahrmart.] — Widersehllichkeit gegen Genarmen.] Auf dem gefungen Martte waren Hornvieh und Pferde, meist jedoch in schlechtem Futterzustande, sehr zahlreich aufgetrieben, fanden aber fast keine Käufer, so daß beide Viehgateungen kaum die Hälfte der vorjährigen Preise erreichten. Bessere Pferde fehlten, was allerdings nach der Aushebung, resp. Auszeichnung der Mobilmachungsperde zu erwarten stand, fast ganz, und so konnte ein Gutsbesitzer aus der Umgegend Berlins, welcher Pferde eck polnischen Schläges ihrer größten Dauerhaftigkeit wegen bei sich einzuführen wünscht, hier nur deren zwei acquiriren. Das in großer Menge vorhandene Schafvieh wurde zwar größtentheils, aber ebenfalls zu äußerst niedrigen Preisen verkauft. — Die Langfinger suchten in gewohnter Weise ihr Wesen zu treiben, wurden aber zum Theil ertappt und dingest gemacht. Der Häusler Madomaw aus Grynio, bei dem Entwendten eines Raars Schube betroffen, widersekte sich wiederholt den ihn arreirenden beiden Genarmen und griff sie thätlich an. Durch zwei scharfe Hiebe zu Boden gestreift, mußte er in das Lazareth getragen werden; glücklicherweise sind die Verwundungen nicht lebensgefährlich. Ebenso widersekte sich ein Wirthssohn aus Naclaw der polizeilichen Anordnung eines Genarmen und konnte von Letztem erst nach Anwendung der Waffe und erfolgter Verwundung zum Gefängnis gebracht werden. (Pos. 3tg.)

Gefangene, Verwaltung und Rechtspflege.

§ Breslau, 24. Mai. [Schwurgericht.] Wegen wiederholter Urkundenfälschung unter Annahme mildernder Umstände ward der Tagearbeiter Peter Wilhelm Hoffmann von hier mit 6 Monaten Gefängnis und 30 Thlr. Geldbuße bestraft.

Hierauf erschienen die Tagearbeiter Johann Karl Gottfried Fabisch aus Bühlau, Johann Michael Jänsch aus Schwinkel unter der Anklage wegen Raubes, Theilnahme daran und neuen schweren Diebstahls, wegen die Verhinderung wider den Mitangeklagten Ernst Friedr. Wende wegen Raubtheilnahme ausgeführt wurde. Beide zuerst genannte Angeklagte waren beichtigt, daß sie einem Fuhrmann, welcher auf dem Neumarkt bei verkauft hatte, auf der Chaussee nach Hundsfeld gefolgt, und in einem Walde auf Schwinkel zu den Raubansal verübt haben. Fabisch war der eigentliche Thäter, indem er den Raubtheilnehmer mit einem Stein mißhandelte und ihm etwa 2 Thlr. Raars Geld nebst verschiedenen Sachen abnahm. Jänsch stand in ziemlich guter Unternehmung als Aufpasser, theilte aber mit jenem das geraubte Gut. Die Räuber begaben sich vom Orte der That nach einem Kretscham, wo sie gemeinschaftlich ein Abendbrot verzehrten. Erst nach längerer Zeit wurden sie ermittelt und verhaftet. Nach dem Ergebnisse der Untersuchung wurden beide Angeklagte des Straßenraubes für schuldig befunden, und demgemäß a. der Fabisch zu 13 Jahren, b. der Jänsch zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

In der Sitzung vom 25. wurden zunächst wegen Diebstahls verurtheilt: 1) der Tagearbeiter August Duttke aus Breslau zu 7 Monaten Gefängnis; 2) der Tagearbeiter Friedr. Wuttzig zu 2 Jahren 6 Monaten; dessen Ehefrau Johanne, geb. Buchwald, wegen Hehlerei zu 1 Woche Gefängnis.

Als letzte Sache ward eine Anklage wegen versuchter Verleitung zum Meineid wider die vter. Einwohner Hst. Klech, geb. Meßner, aus Nieder-Straumwalde, verhandelt. Sie ist beschuldigt, in einer wider sie eingeleiteten Untersuchung wegen Diebstahls ihren Wirth, den Freihäusler Daniel Wachte zur Ablegung eines falschen Zeugnisses angeregt zu haben. Dieser sollte nämlich bekunden, daß sie während des Vorfalls, welcher zu der Untersuchung Anlaß gab, und in der Begehung eines Grasdiebstahls am 27. August v. J. auf freier Wiese bestand, zu Hause war. Wachte hat jedoch bezeugt, daß er sie sowohl an jenem Tage als auch zu verschiedenen anderenmalen mit Gras beladen in ihre Wohnung kommen sah. Trotz hartnäckigen Zeugens ward die Angeklagte für schuldig erachtet und wegen versuchter Verleitung zum Meineid mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft.

§ (Sitzung vom 26.) Staatsanwalt: Herr Assessor v. Uedtrig; Bertheidiger: Herr Justizrath Leichmann. Ausgelosste Geschworene die Herren:

Willmed, Coester, Cador, Hoffmann, v. Debschütz, Harmening v. Loesede, v. Symonst, Graf Feil und v. Frankenberg.

Verhandelt wurden folgende Anlagefälle: 1) Wegen schweren Diebstahls im Rückfalle ist die unverheh. Josepha Margaretha Friedel aus Breslau zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

2) Der Müllebrüder Karl Zimmer aus Jänsch, Kreis Trebnitz, steht unter der Anklage vorläufiger Brandstiftung. Er ist geständig und räumt das ihm zur Last gelegte Verbrechen ein, wie es die Anlagenschrift in folgender Weise darstellt. Das zu Brotsch belegene, dem Kommerzienrath Delsner gehörige Mühlengrundstück ist an den Müllemeister Mathias Hannig verpachtet. Das Hauptgebäude auf dem Grundstück, mit dem nördlichen Giebel an den Fluß Weide stehend, ist aus Mauerwerk 4 Stod hoch aufgebaut und zerfällt in 2 Abtheilungen, welche durch eine Brandmauer getrennt, unter einem gemeinschaftlichen Zinddache stehen. Auf dem äußersten linken (westlichen) Flügel befinden sich die Wohnräume durch 3 Stodwerke, aus denen man durch Verbindungsthüren in die nur durch Holzgallbalken getrennten Mählräume gelangt, welche den übrigen Theil des Gebäudes ausmachen. Am 18. Februar war der Müllemeister Hannig in Geschäften nach Breslau gereist. Am Abend desselben Tages begaben sich, wie gewöhnlich, die in der Mühle beschäftigten Mäller nach der Meister- bezügliche Gefindekübe, um ihr Abendbrot einzunehmen. Zur Beaufsichtigung der Mühle blieb der seit einem Jahre als Lehrling daselbst eingetretene Carl Zimmer zurück, welchem zugleich der Dienst oblag, Schrot aufzuschütten. Diesen Posten verließ J. sogleich nach Entfernung seiner Kameraden, ging nach der sogenannten Meisterkübe, nahm von dort eine Docht-lampe von Blech mit sich, zündete dieselbe an, holte sich fobann eine Quantität Holzspäne aus einem unterem Raume und begab sich mit diesen Gegenständen auf den Oberboden der Mühle. Dieser Boden befindet sich nicht unter dem Dache, welches von mehreren Holzsäulen gestützt wird. An eine dieser Säulen, in deren unmittelbarer Nähe Samenkle, etwa 6—8 Zoll hoch, aufgeschüttet und neu zum Trocknen ausgebreitet war, legte Zimmer die Späne, stellte die brennende Lampe so, daß dieselben von der Flamme berührt wurden und sorgte dafür, daß die Säule anbrannte. Sodann entfernte er sich nach dem von ihm verlassenem Posten. — Inzwischen wurde das Feuer noch rechtzeitig entdeckt und von den Gefinde gelöscht. Es war schon eine Dachfäule, welche 8 Fuß hoch und 10 bis 12 Zoll dick ist bis zur Höhe von 4½ Fuß äußerlich zur Kohle abgebrannt und noch 2 Fuß höher ebenso wie die Diehle ringsherum mit Brandflecken bedeckt. Außerdem war durch die Flammen ein Stück eines sogenannten Spulenbrettes und eine halbe Trommel einer Wolltrempe-Maschine, welche Gegenstände der Säule am nächsten lagen, halb verbrannt. Der wirkliche Schaden ist hiernach nur ein unbedeutender, die Gefahr wäre aber sehr bedeutend gewesen, wenn das Feuer nicht so zeitig gedämpft worden wäre; denn die Flamme hätte auf dem Boden in dem Samenkle, sowie auch in dem Holzwerke des Mühlenhauptgebäudes reichlich Nahrung gefunden. In dieses Gebäude stoßen in geringer Entfernung mehrere andere Gebäude mit Strohdächern, besonders auch die zum Grundstück gehörigen Stallungen. In den Mählräumen befanden sich zu damaliger Zeit gegen 400 Scheffel Getreide und 200 Ctr. Mehl. Zur Vernehmung der Gefahr wehte an jenem Abend der Wind aus Nordwest, und hätte bei der Lage des Dorfes gegen Süden die Flamme bald auf die etwa nur 200 Schritte von der Mühle entfernt stehende, mit Stroh gedeckte Scheuer und den Schaffal des Dominiums geführt. Der Verdacht der Thäterschaft fiel bald auf den Karl Zimmer, weil er bei dem Löschen schon wenig Hilfe geleistet, auch die Lampe, welche nur von den Mählern gebraucht wird, auf der Brandstätte gefunden wurde, und überdies Zimmer J. der Entstehung des Feuers im Mühlenwerke allein zuzuschreiben war. Am 19. Februar, als der Mühlenpächter Hannig nach Hause zurückkehrte, sprach er seinen Verdacht sogleich gegen Zimmer aus, welcher aber jede Schuld in Abrede stellte. Erst dem Genarmen Kömer gegenüber, und später in der Verhandlung vom 22. Februar, hat Zimmer den Thatsachbestand wie oben, eingeräumt, und als Beweggrund angeführt, daß er einen Haß auf den dortigen Gefinde Karl Hiller hatte, weil ihm dieser ohne Grund einige Ohrfeigen gegeben, und aus dessen Nähe auf keine andere Weise sich hätte entfernen können, als daß er die Mühle verbrannte, wo dann natürlich die einzelnen Mäller sich zu anderen Dienstherren begeben, und so zerstreut hätten. — Wahrscheinlich ist aber der Grund, welcher vom Zeugen Hannig vorgebracht ist, daß Zimmer durch die Einschüchterung der Mühle die Entfernung aus seinem, des Hannig Dienste, welcher ihm nicht angethan habe, und den er nach dem Willen seines Vaters nicht verlassen durfte, beabsichtigt habe. Da der Angeklagte ein unumwundenes Schuldbekenntnis ablegte, so erübrigte sich die Beweisaufnahme und Mitwirkung der Geschworenen. Wegen vorläufiger Brandstiftung ward der 15jährige Angeklagte mit 10 Jahren Zuchthaus (dem niedrigsten gesetzlichen Strafmaß für das vorliegende Verbrechen) bestraft.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* Rotterdam, 24. Mai. [Getreide-Markt.] In voriger Woche nach dem Montagmarkt ist in Weizen wenig mehr umgegangen, doch blieben die Läger fest auf ihren Forderungen. Gedorrter Roggen ward in Folge vermehrter Anfuhr von Rußland dringend angeboten und zu niedrigeren Preisen abgegeben, während ungeborrtter fest auf Werth gehalten wurde und wenig Absatz fand. Gerste wurde reichlicher angeboten und ebenfalls im Preise mehr oder weniger gedrückt. Für Hafer zeigte sich wieder einige Frage für Ausfuhr, wodurch der Markt ein festeres Ansehen erhielt. Unter der Hand fanden einige Partien ausländischer Mehlmer. Verkäufe von Dinstag bis Sonnabend voriger Woche.

Weizen:

(163/2pfd.)....134pfd. gelbericher Niz ... 300—305 fl.
(162/2pfd.) 133, 134pfd. hochl. clevischer ... 325 =
(163/2pfd.)....134pfd. gelbericher Niz ... 300—310 =

Roggen:

(152/2pfd.)....125pfd. belgischer 203 =
(149/2pfd.)....123pfd. dito, Sch. 186 =
(150/2pfd.)....124pfd. geb. franz. Sch. 203 =
(143/2pfd.) 117, 118pfd. Neval, Sch. 189—190 =

Gerste:

(134/2pfd.)....109pfd. französische 170 =
(132 2pfd.)....107pfd. Neval, Sch. 191 =

Hafer:

Bester inländischer per 100 kg 10½ %

Am gestrigen Markt erschien wenig Kaufkraft für die reichliche Anfuhr von seeländer, bläuischem und Overmaas-Weizen, wodurch die Preise 9—12 fl. gewichen sind, und viel unverkauft blieb. Jähriger wurde vergebens zu ermäßigten Preisen angeboten. In rothen Sorten, welche mäßig zugeführt waren, ging wenig um, und man konnte etwas niedriger zurecht kommen. Polnischer von erprobter Qualität wurde für den Bedarf theuer bezahlt. Der Umfang des Geschäfts war nicht nennenswerth. 1858er Seeländer, Bläuischer, Flätker und Overmaas 216—291 fl.

(164/2pfd.) 134, 135pfd. gelbericher Niz 308 fl.
(162/2pfd.) 133, 134pfd. dito 300 =
(164/2pfd.) 134, 135pfd. hochl. clevischer 335 =
(162/2pfd.) 133, 134pfd. jähriger weiß, polnischer 380 =

Roggen. Die Anfuhr vom Inland überstieg die Frage, daher der Verkauf zu 6 fl. niedrigeren Preisen langsam von statten ging. Belgischer mußte, der mäßigen Zufuhr ungeachtet, ebenfalls etwas niedriger abgegeben werden. Französischen bot man zu vorigen Preisen reichlich an. Von sonstigen fremden ungeborrtten Sorten kam nicht viel vor. Gedorrter wenig beachtet und billiger zu haben. 1858er seeländer, bläuischer und Overmaas 174—201 fl.

(154/2pfd.)....127pfd. belgischer 198—200 fl.
(150/2pfd.)....124pfd. franz. sch. 188—190 fl.
(144/2pfd.)....118pfd. Archangel, Schiekam ... 175 =

Gerste. Inländische wenig zugeführt und dafür bessere Preise bedungen. Fremde ungeborrt ward zu erniedrigten Preisen dringend angeboten. Mit gedorrter war der Markt reichlich versehen, es wollten sich aber keine Käufer zeigen. Seeländer, Flätker und Overmaas Winter- und Sommer- 120—150 fl.
(131/2pfd.)....106pfd. dänische, Schiekam 152 fl.

Hafer fand wenig Absatz, obgleich man etwas niedriger kaufen konnte. Inländischer Futter 90—132 fl.; do. kurzer 120—162 fl.

Bohnen. Braune und weiße so ziemlich unverändert von 9—12 fl. nach Qualität. Pferdebohnen ebenfalls ohne wesentliche Veränderung von 6½—7½ fl. Taubenbohnen 7½—9 fl.

Erbsen behaupteten sich reichlich auf vorigen Preisen, große blaue 10½—12½ fl., kleine do. 9½—10½ fl., geringere 7½—8½ fl., gelberische graue und Kapuziner 11½—15 fl.

Kohl-, Lein- und Hanfsamen ohne Handel.
Kanariensamen 25 Cts. niedriger von 10½—12½ fl.
Rübsl per compt., Septbr. und Septbr. 35 fl.
Leinöl pr. compt. 30½ fl., pr. Septbr. 31½ fl., pr. Späthjahr 31½ fl.
Rohlsaft. Auf 9 Joh pr. Späthjahr 61 fl.

Angeforderte Auktionen bei Privaten in Rotterdam:
26. Mai: 293 Ceronen Cuba (Sagua), 93 Ceronen Havana, 26 Ceronen Yara (C), 20 Både Manilla (Cagapan) Tabak, 40 Ceronen Cigarren
Windstroh und 525,000 Stüd Manilla Cigarren.
10. Juni: 153,000 Ro. Küsten- und 32,000 Ro. Fluß-Palmöl,

[Von den Buchhändler-Gremien in Wien, Prag, Pesth, Graz, Brünn und Linz] ist ein Circular an die Verleger Deutschlands im Interesse der österreichischen Sortimenter erlassen worden. In demselben wird erklärt, daß die durch den Krieg plötzlich eingetretene Verschlechterung der Valuta um 40 pSt. viele solide Handlungen, welche stets gut und pünktlich bezahlt haben, nicht in den Lage sind, ihren Saldo so vollständig wie sonst zu bezahlen, weil sie ein Plus von 40 pSt. und mehr über denselben faktisch nicht besitzen und bei der herrschenden Creditlosigkeit auch nicht herbeischaffen können. Diese Firmen werden deshalb der Nachsicht der außerösterreichischen Verleger empfohlen.

§ Breslau, 26. Mai. [Börse.] Die Course erlitten heute keine besondere Veränderung und blieb das Geschäft dabei unbedeutend. Fonds etwas getragener. Schief. Vandraisse 75 bezahlt, Rentenbriefe 77½, Pojener 82½—, Banknoten 67½—, österr. Credit 44½ bezahlt, National-Anleihe 42½ Br., schief. Bant 50½ Geld.

§ Breslau, 26. Mai. [Amlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen matter; Kündigungsscheine —, loco Waare —, pr. Mai 38 bis 37½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 37½ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 37½— Thlr. bezahlt, Juli-August 37½— Thlr. bezahlt, August-September 37½ Thlr. bezahlt und Br., September-October 37—36½ Thlr. bezahlt und Br.

Rübsl unverändert; loco Waare 10½ Thlr. Br., pr. Mai 10 Thlr. Br., Mai-Juni 10 Thlr. Br., Juni-Juli 10 Thlr. Br., Juli-August —, August-September —, September-October 10 Thlr. bezahlt und Br., October-November —.

Kartoffel-Spiritus fest; pr. Mai 8½ Thlr. Br., Mai-Juni 8½ Thlr. Br., Juni-Juli 8½ Thlr. Br., Juli-August 8½ Thlr. Br., August-September 8½ Thlr. Br., September-October —.

Zink. Gestern und heute wurden ein paar tausend Centner mit 5 Thlr. 4 Sgr. und besonders gefragte Marken mit 5½ Thlr. loco bezahlt.

§ Breslau, 26. Mai. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Bei vorhergehend flauer Stimmung für alle Getreidearten haben die Preise am heutigen Markte keine Aenderung erlitten; die Umsätze waren sehr geringfügig, die Zufuhren schwach und die Offerten von Bodenlagern mäßig.

Weißer Weizen	80—90—95—100 Sgr.	nach Qualität
Weißer Bruchweizen	60—65—70—75 "	
Gelber Weizen	75—80—85—90 "	
Gelber Bruchweizen	54—58—62—65 "	
Brenner-Weizen	38—42—46—50 "	
Hoggen	48—52—54—56 "	und Gewicht.
Gerste	34—38—42—46 "	
Hafer	33—38—42—46 "	
Koch-Erbsen	60—63—66—70 "	
Futter-Erbsen	50—54—56—58 "	
Widen	45—48—52—56 "	

Delstaaten geschäftlos, die Notierung ist nur nominell. — Winterraps 90—95—100—105 Sgr. nach Qualität und Trodenheit.

Rübsl unverändert; loco 10½ Thlr. Br., pr. Mai 10 Thlr. Br., Mai-Juni und Juni-Juli 10 Thlr. Br., September-October 10½ Thlr. Br., 10 bezahlt.

Spiritus gut behauptet, loco 8½ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten in rother Farbe sind heute keine Posten zu bestehenden Preisen gehandelt worden; weiße Saat war unbeachtet.

Nothe Saat	10—11—11½—12 Thlr.	nach Qualität.
Weißer Saat	19—21—22—23 Thlr.	
Thymothee	13—13½—13¾—14 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 26. Mai. Oberpegel: 14 f. 10 z. Unterpegel: 2 f. 7 z.

Eisenbahn-Zeitung.

© Wien, 24. Mai. Die heute abgehaltene General-Versammlung der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn genehmigte sämtliche Vorschläge der Direktion einstimmig ohne allen Einwur. Die Dividende für die Aktien von 1000 fl. A.B. wurde auf 67 fl. 50 Kr. österr. W. festgesetzt, die am 1. Juli d. J. zahlbar werden, nachdem bereits zu Neujaht die Prozentigen Zinsen mit 52 fl. 50 Kr. österr. W. ausbezahlt wurden. Die Betriebskosten des verfloßenen Jahres berechneten sich nach Prozenten auf 39,7 Prozent der Einnahmen. Heute wird die Strecke der Teich-Eisenbahn von Debrezin bis Mistoloz dem allgemeinen Personen- und Waaren-Transport eröffnet.

Der 20. Wochenaußweis der französischen Staatsbahn-Gesellschaft zeigt eine Einnahme von 360,056 fl. oder gegen die gleiche Woche des verfloßenen Jahres ein Mehr auf von 70,235 fl. Die diesjährige Gesamteinnahme bis zum 20. Mai beträgt 5,738,018 fl., die diesjährige Mehreinnahme gegen das vorige Jahr aber 592,652 fl.

y. Rußland. Ueber die Eisenbahn von Warschau nach Lemberg liegen neuere Details vor. Es sind zwei Linien vorgeschlagen. Die eine würde von Warschau über Demlin (Wangorod), Lublin, Jamosc und Tomaszow lauten, bei Belzec die österreichische Grenze überschreiten und über Zolkiew nach Lemberg geführt werden; dagegen würde sich die zweite bei Bistrow von der Wien-Warschauer Bahn abspalten, Radom und Sandomir berühren und bei Jaroslaw die galizische Karl-Ludwigs-Bahn erreichen. Die erste Linie würde ein Mittelglied der kürzesten Verbindung zwischen dem schwarzen Meere und der Ostsee bilden; aber auch abgesehen davon, wäre sie für Polen sehr wichtig, da sie Gegenden durchschneidet, welche bisher in fast gar keiner Verbindung mit dem Westen waren, Länder reich an Wäldungen und landwirtschaftlichen Bodenprodukten. In strategischer Beziehung ist hervorzuheben, daß durch diese billig zu erbauende Linie 3 Festungen (Warschau-Demlin und Jamosc) verbunden würden. Die Kosten bis zur österreichischen Grenze (35 Meilen) sind auf 10 Millionen S.M. veranschlagt; man rechnet auf eine Verzinsung des Anlage-Kapitals von 6 %. Auch hat man die Hoffnung, daß die galizische Eisenbahn-Gesellschaft die Verbindung zwischen ihrer Bahn und Belzec herstellen würde. Zu Gunsten der zweiten Linie wird angeführt, daß sie die am dichtesten bevölkerten und gewerbereichsten Gegenden Polens durchschneidet; doch wäre der Bau ein weit kostspieligerer.

Mannigfaltiges.

©isleben, 22. Mai. [Ein seltenes Verbrechen.] Gestern in der Mittagsstunde hat ein seltenes Verbrechen die Stadt in Aufregung versetzt. Ein siebzehnjähriger Gymnasist überfällt den Oberlehrer Dr. Schmalfeld in dessen Arbeitszimmer, bringt ihm mit einem volgarigen Messer fünf bis sechs Stiche in Brust und Unterleib bei und versucht, da Dr. S. noch die Kraft hat in eine Kammer zu flüchten, sich mittelst eines Terzerols zu erschießen. Die Wunden des Opfers sind zum Theil lebensgefährlich, die des Mörders anscheinend nicht. Den Grund der That hat ein dem Schüler gewordener wohlverdienter Verweis gegeben; der tiefere Beweggrund muß in Geizhalsigkeit gesucht werden, um so mehr, als Dr. S. von den Schülern gerade seiner Milde wegen geschätzt wird. (M. 3.)

[Elektrische Haus-Telegraphen-Apparate.] Die württembergische Uhrenfabrik in Schwenningen hat sich, nach einem im Musterlager zu Stuttgart gegebenen Modell, mit Herstellung solcher Einrichtungen beschäftigt. In neuester Zeit hat nun der Besitzer des Gasthofes zum „Kronprinzen“ in Stuttgart, Herr Haaga, dieselbe zur Anwendung gebracht, indem er in allen Etagen seines Gasthofes die elektrischen Drähte an die Stelle der früheren Glodenzüge treten ließ, wodurch der Verkehr zwischen den Gastzimmern, dem Comptoir und den Bedienungspersonale nunmehr mittelst des elektrischen Stromes in eben so angenehmer, als den Geschäftsgang erleichternder Weise bewerkstelligt wird. Die Einrichtung ist von der oben erwähnten Fabrik sehr gut durchgeführt und dabei noch im Interesse der prompten Bedienung eine Vorrichtung zur Kontrolle des Bedienungspersonals in der Weise angebracht, daß der betreffende Kellner, indem er dem Rufe nach dem Zimmer, in welchem seine Anwesenheit gewünscht wird, folgt, zugleich auch die Anzeige hiervon auf telegraphischem Wege nach dem Comptoir macht, was ohne Zeitverlust im Vorbeigehen an der Tafel, in welcher die Drähte der betreffenden Etage zusammenlaufen, geschieht. Da nun jeder Ruf aus einem Zimmer an einer Tafel der betreffenden Etage für das Dienstpersonal und sodann gleichzeitig auch im Comptoir die Nummer des Zimmers, aus welchem derselbe erfolgte, markirt, so ist, nachdem auch das Zeichen von der Folgeleistung des Rufes nach dem Comptoir gegeben wird, die Kontrolle eine leichte, wobei sodann für säumige Kellner vom Comptoir aus besondere Drähte gehen, wodurch dieselben an ihre Pflicht erinnert werden können. Der ganze Verkehr wird ohne alle Mühe, Lärm und Zeitverlust lediglich durch Berührung kleiner on Wandtafeln angebrachter Knöpfe bewerkstelligt, und es ist nicht zu zweifeln, daß derartige Einrichtungen bald in Gasthöfen, Fabriken u. s. w. allgemeinere Anwendung finden werden.

Abend-Post.

Aus Paris, 23. Mai, wird uns geschrieben: „Einem Briefe aus Alexandria vom 21. Mai, 10 Uhr Abends, entnehme ich folgende Einzelheiten über das Gefecht bei Montebello: Der Kaiser ist heute Morgens mit der Eisenbahn bis Voghera gegangen und hat sich zu Pferde nach der Ebene verfügt, die das Dorf Montebello umgibt. Das Schlachtfeld war noch mit Leichen bedeckt. Während der Nacht und am frühen Morgen hatte man die Verwundeten fortgebracht, aber der Kaiser konnte das Schlachtfeld noch so, wie es die beiden Armeen verlassen hatten, in Augenschein nehmen. Marschall Bagrauay d' Hilliers begleitete den Kaiser. General Forey, der eine Quetschung am linken Beine in Folge einer Kugel, die an seiner Säbelschlinge abgeprallt war, erlitten hat, konnte sich dem Kaiser nicht vorstellen, doch hat dieser ihn umarmt und in den wärmsten Ausdrücken wegen seiner glänzenden Führung beglückwünscht. Auch Oberst Gambriels wurde vom Kaiser umarmt, und wie heute Abends berichtet wird, hat dieser tapfere Offizier einen hohen Beweis von des Kaisers Anerkennung erhalten. Mehrere gefangene österreichische Offiziere wurden dem Kaiser vorgestellt, der sich mit denselben unterhielt. Die Haltung dieser Offiziere, von denen einige noch während des letzten Winters in Paris weilten, war sehr geziemend. Das Erscheinen des Kaisers auf dem Schlachtfeld erregte unter den Soldaten große Freude. Die Verwundeten riefen ihm lebhaftes Lebehoch zu, und ihre Kameraden, die sie trugen, stellten die Tragbahnen hin, um ihre Köpfe zu schwenken und: „Es lebe der Kaiser!“ zu rufen. Nach den neuesten Berechnungen, die nach den Angaben der Gefangenen so wie nach anderweitigen Aufschlüssen angestellt wurden, schlägt man die Stärke der österreichischen Streitkräfte

auf 17—18,000 Mann an. Die erste Angabe über sie muß berichtigt werden, eben so die über die Streitkräfte, die französischerseits im Gefechte waren, und die 3000 Mann betragen. Als das Dorf Montebello genommen wurde, war es von 5000 Oesterreichern, die durch zwei Batterien Artillerie unterstützt wurden, vertheidigt. 1200 Mann französischer Einientruppen rückten mit dem Bayonette an, um die Kugeln, die zu seilen angingen, zu schenken, und ihr Angriff ward vom glänzenden Erfolge gekrönt. Die genaue Anzahl der Verwundeten beträgt 360, wie mir ein Wundarzt mit der Bemerkung, daß nur wenige Wunden Operationen nöthig machen, versichert. Die sardinische Reiterei hat schwere Verluste erlitten. Die Gefangenen haben sich im Allgemeinen nicht leicht ergeben. Die moralische Wirkung dieses Gefechts auf den Geist der Armee ist unberechenbar. Von den Oesterreichern ist auch nicht ein einziger der Unsrigen zum Gefangenen gemacht worden.“

Man schreibt dem „Constitutionnel“ aus Turin, 21. Mai: „Die Aufgabe des Generals Ugoa in Toscana ist äußerst schwierig, weil der Patriotismus allein nicht genügt, um eine reguläre Armee herzustellen. Energie ist noch im Lande vorhanden, da die Armee in wenigen Wochen von 12,000 Mann auf 20,000 gebracht wurde, und zwar bloß durch die Freiwilligen. Eine bedeutsame Thatsache ist die Auflösung der republikanischen Partei in Toscana; Guerrazzi wohnt noch in Genua und nimmt keinen Theil an der Bewegung; Montanelli ist in die Garibaldi'sche Legion getreten. In Parma, Modena, Bologna sind die Bevölkerungen mit wenigen Ausnahmen überzeugt, daß sie nur provisorisch ihren Regierungen unterworfen sind. Die Nähe der Oesterreicher würde die Revolutionen nicht verhindern, wenn Piemont nicht anbefohlen hätte, sich ruhig zu verhalten. Man sagt mir, in einigen römischen Provinzen herrsche eine große Gährung.“

Ritter Massimo d'Azeglio wird sich in einigen Tagen mit einer Mission nach Rom begeben.“

Aus Neapel, 21. Mai, Abends, ist über Marseille die Nachricht eingetroffen, daß, während der König im Sterben lag, Truppen um Caferta campirten. Auch in Neapel waren die Truppen conflagriert worden, und die Generale hatten Befehl, in den Forts zu übernachten. Der Herzog von Calabrien ließ mehrere Personen festnehmen, denen Schuld gegeben wurde, sie wollten sich seiner Thronbesteigung widersetzen. Die dritte Rekruten-Aushebung stößt auf bedeutende Schwierigkeiten; viele junge Leute, die zur Miliz einberufen wurden, fliehen ins Gebirge.

Aus Neapel, 23. Mai, hat der Kommandeur Sarafa folgende Depesche an den preussischen bevollmächtigten Minister in Paris geschickt: „Franz II. hat den Thron bestiegen und die Fägel der Regierung ergriffen. Ruhe herrscht im ganzen Königreiche.“

Bern, 25. Mai. Hier eingegangenen Berichten zufolge ist Garibaldi mit seiner Bande am Montag Nachts in Varese eingerückt und wird in Como erwartet. In Camerlata stehen 2000 Oesterreicher, welche Verstärkung erwarten.

Paris, 25. Mai. Nach Depeschen aus Turin hat Garibaldi noch 47 Gefangene gemacht.

Nach einer Depesche aus Marseille vom Dienstag Abends ist der erste Theil der österreichischen Gefangenen, worunter ein Oberst, bereits dort eingetroffen.

London, 25. Mai. Nach der heutigen „Morning-Post“ kommt die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen vielleicht gar nicht nach London.

Triest, 25. Mai, 12 Uhr Mittags. Ein holländischer Dampfer, welcher unsern Hafen mit der Bestimmung nach Rotterdam verließ, wurde vor Venedig von einer der dort stationirten französischen Fregatten mit drei scharfen Schüssen empfangen, unterdrückt und zurück nach Triest instradirt.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Hedwig Bieneck, geb. Chorus.

Julius Bieneck.
Kloba, den 26. Mai 1859. [5208]

Als Neuvermählte empfehlen sich allen Verwandten, Freunden und Bekannten:

Adolf Niebeth.
Mathilde Niebeth, geb. Perlitius.
Breslau, den 24. Mai 1859. [5225]

Heute in der Nacht um 11½ Uhr ist mein liebes Weib **Bertha, geb. Spierbrück,** von einem muntern Jungen glücklich entbunden worden.
Breslau, den 25. Mai 1859. [5226]

C. Gröbeler, Schlossermeister.

Todes-Anzeige. [5218]
Das gestern früh 3½ Uhr nach langen schweren Leiden so plötzlich erfolgte Ableben des Bürgers und Tapeziers

Carl Fischer
an Asthma und hingeretretener Lungenlähmung im 58. Lebensjahre zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten ergebenst an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 26. Mai 1859.
Die Beerdigung findet Freitag, den 27. Mai, Nachmittags 4 Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt.

Am 26. Mai d. J. früh starb unser liebes **Clärchen,** im Alter von 4 Monaten an Abzehrung. Dies theilnehmenden Verwandten und Freunden zur Nachricht.
Raths-Gedr. **Fedner und Frau.** [5216]

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geburten: Eine Tochter Herrn Kreisgerichtsrath Kahl, Herrn Dr. G. Weiß, Herrn Lieutenant und Geheimen expedirenden Sekretär Goder zu Berlin.
Todesfälle: Herr Justizrath L. Fall in Berlin, Frau Baumeister Marie Schulze, geb. Höfer, in Guben. [5217]

Theater-Repertoire.
Freitag, den 27. Mai. 49. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Wegen Heiserkeit der Frau v. Laßlo: Doria kann die für heute angezeigte Oper: „**Lucia von Lammermoor**“ nicht aufgeführt werden. Dafür: Zum dritten Male: „**Gasthaus-Abentener**.“ Bosse in drei Akten von Theodor Dörmann. Hierauf: „**Schulzischer und Millionär**.“ Komische Operette in 1 Akt, nach dem Französischen von Th. Gafmann. Musik von J. Offenbach. Sonnabend, 28. Mai. Bei aufgeh. Abonnement. Erstes Gastspiel des f. f. Kammerjägers Hrn. **Ander.** „**Der Prophet**.“ Große Oper in 4 Akten mit Tanz, nach dem Französischen des Eugen Scribe bearbeitet von A. Hellstab. Musik von Meyerbeer. (Johann von Leyden, Hr. Ander.)

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 27. Mai. 23. Vorstellung im 1. Abonnement. „**Der Aktienbändler**“, oder: **Wie gewonnen, so zerronnen.**“ Bilder aus dem Volksleben in 3 Akten mit Gesang von D. Kalisch. Musik von Contrab.

Verein. Δ 30. V. 6. Rec. u. B. Δ I.
Die **Breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [3328]

Turn-Verein.
Sonnabend, den 28. Mai, Abends 7½ Uhr, Hauptversammlung in der Kallenbach'schen Turnhalle. Gegenstände: Jahrsbericht; fremde Vereine; Einrichtung der Übungen. [5173] **Der Vorstand.**

[5224] **Aufforderung.**
Unter der Bezeichnung eines Post-Sekretär **Liese,** seines Verwandten, hat der am 21. März hier verstorbenen ehemalige Buchbinder **Alteste Gottfr. Ferd. Mangel** demselben 200 Thlr. legitim. Wer sich als die bezeichnete Person in Bezug auf seinen Verwandtschafts-Grad legitimiren kann, beliebe sich bei dem Unterzeichneten bald zu melden.
Breslau, den 27. Mai 1859.
D. E. Gentschel,
Nicolai-Stadt-Graben Nr. 6a.

Reiße-Brieger Eisenbahn.

Die Dividendscheine zu den Stamm-Aktien der Reiße-Brieger Eisenbahn pro 1859 bis 1868 nebst Talons werden vom 1. Juni d. J. ab täglich in der Vormittagszeit in unserem Bureau hier selbst — Palm- und Grünstrassen-Ed. 1. Etage — ausgereicht.
Zu diesem Zwecke sind die Aktien nebst einem Nummern-Verzeichnisse, welches zugleich den Namen und Wohnort des Inhabers enthält, aufzugeben oder franco einzusenden und nach sofortiger Abstempelung wieder in Empfang zu nehmen, wogegen anderenfalls deren vortheilhafte Zufendung erfolgen wird.
Breslau, 23. Mai 1859. [3629]

Direktorium.

Bekanntmachung. [3634]
Eine Partie aus Abbrüchen von Gebäuden und Schienensträngen hervorgegangener und übrig gebliebener, aus dem hiesigen Ober-schleischen Bahnhofs lagernder Materialien, wie Thüren und Fenster, größtentheils mit Beschlag und Verglasung versehen, 180 Stück alte Karren, verschiedene theilweis defekte gewordene Baugeräthe, 200 Stück alte Bahnschwellen, p. p. 15 Kistern Bauholzkabfälle, alte Bohlen und Bretter, p. p. 70 Centner altes Schmiedeeisen, 20 Centner altes Gußeisen und dergleichen mehr, sollen öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung und Fortschaffung binnen 3 Tagen vom Verkauf ab veräußert werden und wird hierzu ein Termin auf

den 7. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr und die nachfolgenden Tage angelegt, wozu Kauflustige hiedurch eingeladen werden. Die Versteigerung beginnt mit dem am Tunnel-Eingange lagernden alten Fenstern und Thüren. Breslau, den 24. Mai 1859.
Der königliche Eisenbahn-Baumeister **W. Grapow.**

Menagerie von C. Renz

an der Weberbauer'schen Brauerei.

Dieselbe ist täglich von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr zum gefälligen Besuche eröffnet. **Hauptvorstellung und Fütterung** sämtlicher Thiere, wobei der Tierbändiger in die Käfige geht, und die Exercitien vornimmt, ist Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr. — Preise der Plätze: 1. Platz 10 Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 3 Sgr. — Familien-Billets 4 Stück zum 1. Platz, sowie Schüler-Billets 1. und 2. Platzes zu ermäßigten Preisen sind in der Musikalien-Handlung der Herren König und Comp., Schweinertstraße Nr. 8 zu haben. [3653]

In meinem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [3626]
Blüthen aus dem Leben des Mädchens.
Gedichtsammlung für junge Mädchen.

Herausgegeben von

Dr. Robert Koenig,

Oberlehrer und Inspektor an den königl. Lehr- und Erziehungsanstalten zu Droyßig.

gr. 8. 16 Bogen. geh. 18 Sgr. cart. 21 Sgr.

Die obige Gedichtsammlung bildet die Fortsetzung der im vorigen Jahre erschienenen „**Blüthen aus dem zarten Kindesalter**“. Ebenso wie diese ist sie aus dem vielfährigen Verlehr des Herrn Herausgebers mit der Mädchenwelt hervorgegangen und enthält nur Dichtungen, die würdig sind, in den Seelen junger Mädchen zu leben. Die Sammlung ist vorzugsweise für das Lebensalter von etwa 12 bis 15 Jahren berechnet; sie enthält 320 Gedichte, die zum größten Theile dem Dichtersche des 18. und 19. Jahrhunderts entnommen sind, derart, daß 142 Dichter dieser Zeit darin ihre Vertretung gefunden haben.
Gerhard Stalling in Oldenburg.

Die Hagelschaden-Versicherungs-Gesellschaft zu Erfurt,

bestätigt

durch allerhöchste Kabinetts-Ordre d. d. Berlin, den

24. Februar 1845,

jählte 1858: **8,818 Mitglieder mit 6,194,850 Thln. Versicherungssumme,** wovon 3629 mit einer Versicherungssumme von **3,000,800 Thaler** sich als neue Mitglieder der Gesellschaft angeschlossen, und vergütete an **868 Interessenten** die nach anerkannt soliden und liberalen Grundsätzen abgeschätzten Schäden mit **48,946 Thln. 10 Sgr. 7 Pf.**

Sie fährt auch in diesem Jahre fort, auf Grund ihres Statuts zu den möglichst billigen Prämienfäßen Versicherungen abzuschließen, zu deren Vermittelung die nachstehenden Vertreter der Gesellschaft sich empfehlen.

Die Ueberschüsse der Prämieinnahme im Falle des Nichtbedarfs gehen nach den Bestimmungen des Statuts theils dem Reservefonds, theils direkt den ordentlichen Mitgliedern als Dividende zu.
Breslau, im Mai 1859. [3627]

Reinhold und Thiel, General-Agenten, Altbückerstraße Nr. 7,

Robert Mai, Special-Agent, Herrenstraße Nr. 1,

C. Kraze, Special-Agent, Lauenzienstraße Nr. 64,

Julius Deutschert, Special-Agent, Dblauerstraße Nr. 42.

Von sächsischem rothen Arsenik

befindet sich bei uns das einzige Depot für die Provinzen Schlesien, Posen und für die Lausitz. Wir ersuchen die betreffenden Consumenten sich mit ihren Aufträgen an uns zu wenden.
Breslau, im Mai 1859. [5211]

Lampe, Lorenz & Comp.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visiten-Karten!

auf franz. Double-Clace, weiß geprägt, mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung von **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5. [3404]

Verpachtung.

Die Restauration im städtischen Schauspielhause hieselbst soll am **10. Juni d. J.,** Nachmittags 4—6 Uhr, im kleinen Saale des Schauspielhauses auf drei Jahre vom 1. Oktober d. J. ab an den Meist resp. Bestbietenden verpachtet werden. — Die Bedingungen sind bei dem Präses der unten genannten Deputation, Rathsherrn **Sperer,** einzusehen.
Brieg, den 19. Mai 1859. [3557]

Die Deputation für Verwaltung des Schauspielhauses.

Amtliche Anzeigen.

[667] Bekanntmachung Konkurs-Eröffnung. Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 26. Mai 1859, Mittags 12 Uhr. Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Lize** hier Ring 4, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den **26. November 1858**

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Eduard Rahner** hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

den **9. Juni 1859, Vorm. 11 Uhr,** vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath **Schmiedel** im Verathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum **16. Juni 1859** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,

bis zum **9. Juli d. J.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den **2. Sept. 1859, Vormittags 10 Uhr,** vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath **Schmiedel**, im Verathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geignetenfalls mit der Verhandlung über den Abford verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Justiz-Rath Salzmann** und **Rechts-Anwalt Leichmann** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [636]

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,

Abtheilung I.

Den 19. Mai 1859, Mittags 12 Uhr. Ueber das Vermögen des Kaufmanns **G. Buchwald,** Firma **G. Buchwald** und Sohn, hier Karlsplatz 6, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den **16. Mai 1859**

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Reinhold Sturm,** Graupenstrasse Nr. 10 hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den **28. Mai 1859, Vormittags 11 Uhr,** vor dem Kommissarius Stadtrichter **Dichhut** im Verathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche

ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum **30. Juni 1859,** einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit dem Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [665]

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau,

Abtheilung I.

Den 23. Mai 1859.

In dem Concur über das Vermögen des Kaufmanns **G. Buchwald** hier, Karlsplatz Nr. 6, werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum **2. Juli 1859** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den **16. Juli 1859, Vormittags 10 Uhr,** vor dem Kommissarius Stadtrichter **Dichhut** im Verathungs-Zimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geignetenfalls mit der Verhandlung über den Abford verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum **31. August 1859** einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den **17. September 1859, Vormittags 10 Uhr,** vor dem Kommissarius Stadtrichter **Dichhut**, im Verathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Justizräthe Fränkel** und **Platner** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[666] **Bekanntmachung.**
Anstellungs-berechtigte Personen, welche zu einer remuneratorischen Beschäftigung als Bureau-Silz-Beisitzer bei der unterzeichneten Verwaltung bereit und geeignet sind, werden aufgefordert, sich hierzu unter Vorlegung ihrer Zeugnisse persönlich zu melden.
Breslau, den 26. Mai 1859.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

[631] **Bekanntmachung.**
Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeld-Hebestelle bei **Wlotitz,** bei **Gr. Streblitz,** vom 1. August d. J. ab, im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Verpachtungstermin wird

am **15. Juni d. J., von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr,** in unserem Geschäftslokale abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Nachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler Fr. Courant oder in preussischen Staatspapieren von mindestens gleichem Coursewerthe zu deponiren.
Oppeln, den 16. Mai 1859.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

[662] **Bekanntmachung.**
Der über den Nachlaß des Auszückers **Gottfried Schmidt** von **Merzdorf** eröffnete Konkurs ist beendet.
Zauer, den 20. Mai 1859.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Bekanntmachung.
Am 8. April d. J. ist eine tote Leber, vier-
eckige Reifesteiche von ziemlicher Größe gefun-
den worden, welche verschiedene Papierfächer,
Couturen, Karten, Einladungen u. dgl., enthält,
und muthmaßlich unter solchen Umständen ist.
Der unbekannte Eigentümer derselben wird
aufgefordert, sich innerhalb im Verhörs-Zimmer
Nr. 10 des unterzeichneten Gerichts zu melden.
Kosten erwachen dadurch nicht.
Breslau, den 19. Mai 1859.
Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung.
Alle, welche an das Instrument vom 25ten
März und 30. Juli 1840 über die auf dem
Hintergute Ketzsch, hies. Kreises, Rubrica III,
Nr. 24 auf Grund der Adjudicatoria vom
25. März und Kaufverbelegungs-Verhand-
lung vom 30. Juli 1840 für die Gutsbesitzer
Christoph Seidel'sche erbliche Liquidations-
Masse eingetragenen 9006 Thlr. 20 Sgr. Kauf-
gelder nebst Zinsen als Inhaber, Erben, Cessi-
onarien oder sonstige Rechtsnachfolger Ansprüche
geltend machen wollen, haben dieselben bis zu
dem auf
den 2. Septbr. 1859 Vorm. 11 Uhr
an unser Gerichtsstelle, Termins-Zimmer Nr. 3,
anberaumten Termine bei Vermeidung der Aus-
schließung und Aufhebung eines ewigen Still-
schweigens damit anzumelden.
Neumarkt den 13. April 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Nothwendiger Verkauf.
Das der Josephine, verehelichten Kaufmann
Hilmer gebörige, sub Nr. 7 des Hypotheken-
buchs von Neuthen belegene Haus, abgetheilt
auf 11321 Thlr. zufolge der nebst Hypotheken-
schein und Bedingungen in unserer Botenweis-
serei einkaufenden Karte, soll
am 7. Nov. 1859 von Vorm. 11 Uhr
ab an unserer Gerichtsstelle notwendig sub-
stanzirt werden. — Zu diesem Termin werden die
dem Namen und Namenhabe nach unbekannten
Erben des Schmiedemeisters und Rath-
manns Formely zu Tarnowitz und der Jacob
Serauer von hier, öffentlich vorgelesen.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus
dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforde-
rung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen,
haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unter-
zeichneten Gerichte zu melden.
Neuthen O.S., den 13. April 1859. [536]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In dem Kontur über das Vermögen des
Gasthausbesizers Theophil Leoborn hier-
selbst ist der Rechts-Anwalt Leonhard hier-
selbst zum definitiven Verwalter der Masse be-
stellt. Neuthen O.S., den 14. Mai 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In dem Kontur über das Vermögen des
Kaufmanns Alexander Drzensla hier selbst
ist der Rechts-Anwalt Leonhard hier selbst zum
definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.
Neuthen O.S., den 15. Mai 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Auktion.
Dinstag den 31. d. M. Vorm. 9 Uhr soll
in Nr. 12 Altbüßerstraße in der Breslauer-
schen Kontur-Sache eine Partie neuer Klei-
dungsstücke, bestehend in Hosen, Westen,
einigen Stoffen und diversen Utensilien, verstei-
gert werden. **Fuhrmann, Aut.-Commis.**

Volts-garten.
Heute Freitag den 27. Mai: [3631]
**großes Vocal- und
Instrumental-Konzert**
von der Sängergesellschaft des Herrn von
Bergen und Vorstellung des mechanischen
Theaters von S. Richter aus Berlin.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Anfang des Konzerts 4 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Weiß-Garten.
Heute, Freitag, den 27. Mai: 16tes
**Abonnement-Konzert der Springer-
schen Kapelle**, unter Direktion des Königl.
Musik-Direktors Herrn Moriz Schön.
Zur Aufführung kommt unter Andern: Ein-
facher von Reissiger. [5212]
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr. Entree für Nicht-
Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

London Tavern.
Täglich [5217]
musikalische Abendunterhaltung.

Pechhütte.
Erlanger Lagerbier
vorzüglicher Qualität, bei [3495]
Moriz Hausdorff.

Vulcan.
Zu einer kurzen Besprechung laden wir die
hiesigen Herren Actionäre ein auf heute Mit-
tag 5 Uhr bei Morgenthal, Grüne Baum-
brücke. [5219]
Mehrere Actionäre.

Verloren!
Vor dem Ankauf wird gewarnt.
Zwei von mir am 4. Dezember d. J. un-
terschiedene Sola-Wechsel, zahlbar am 24sten
Juni d. J. in Höhe von 3750 Silber-Rubel
und resp. 225 Silber-Rubel mit einem Giro
von A. Weinbaum aus Rastiz versehen, sind
mir abhanden gekommen.
Ich warne hiermit vor deren Ankauf.
[5220] **Vincenz v. Siemienowski**
auf Gichow in Polen.

Das Dominium Schwobitz hat täglich noch
100 Quart Milch abzulassen. Anberie-
ten sind bei dem dasigen Wirthschaftsante oder
in Breslau, Freitag, Schmiedebücke im Jeyter
zu machen. [5182]

Malen im brillantesten Farbenspiele,

in Verbindung mit einer Bleistiftzeichnung, so zart wie hingebacht, können Erwachsene bis zum
spätesten Alter, oder Kinder vom 9. Jahre an (Freunde in 1 oder 2 Tagen) ohne Vorkenntnisse
in 4 Stunden auch Sonntags auf Papier, Seide, Holz, Leder, Marmor, Glas, Wachs, Seder,
Stramei (um das langweilige, schädliche Fäulen beim Sticken zu ersparen) u. dgl. für 1 Thlr. 15 Sgr.
erlernen, wenn die Anmeldung so schnell als möglich erfolgt; später 2 Thlr. Außer dem Hause
8 Thlr. für 1—4 Personen. Außerordentliche Geburtstags-, Hochzeits- oder Wei-
nachts-geschenke, als: Kuckuckstische, Kästchen (in Posen wurden von den ersten Herrschaften im
April und Mai d. J. mehrere Marmortische, ferner viele Glaskeller, Briefbeschreiber auf Mar-
mor, Schlummertische auf Atlas u. c. im brillantesten Farbenspiele gemalt), Glodenzüge, Zee-
bretter u. c., lassen sich in wenigen Stunden mit unbeschreiblicher Farbenpracht herstellen, daher
diese Kunst für alle Gewerbe und weiblichen Handarbeiten für sanfte Körper- und Säulen-
stärkungen, für Anfertigung neuartiger Galanteriesachen im prachtvollsten Farbenspiele, für Brief-
bogen, Stammbuchblätter, Atlasblätter u. c. großen Nutzen gewährt, und gleichsam auch als
Modenbeschäftigung aller Damen betrachtet wird, so z. B. verzierten Ihre Majestäten die Kön-
iginnen von Baiern, Württemberg und Hannover ganze Zimmer mit dieser Malerei. Die vielen
Anzeigen und Zeugnisse in allen Berliner Blättern: Dezember 1857, Februar, März und April
1858, in den Königsberger Blättern im Juli, August und September 1858, in den dänischen
Blättern im Dezember 1858, Januar und Februar 1859, in den polnischen Blättern im März,
April und Mai 1859, die öffentliche Empfehlung von der Frau General v. Bonin im Ber-
liner Intelligenzblatt, 6. Januar 1858, als: „Mit vielem Vergnügen bezeuge ich dem Herrn
Jägermann, daß er meinen Töchtern einen 4stündigen Unterricht im Malen und Naturzeich-
nen erteilt, und ich mit dessen Methode sehr zufrieden bin. S. v. Bonin.“ werden gewiß
jeden Zweifel heben, zumal da das Honorar von 1 Thlr. 15 Sgr. erst am Schlusse der ersten
Stunde, nach Ueberzeugung der Wahrheit, weil jeder Schüler schon in der ersten Stunde sehr
bühlig malt, erbeten wird. Daß diese Kunst auch außerordentliche Vortheile für Schüler und
Schülerinnen aller höheren und niederen Lehranstalten besonders der leichten und sanften
Schattirung halber gewährt, bestätigen die Zeugnisse von Direktoren der ersten Gymnasien,
Gewerbe-, Real- oder Höheren Schulen und Pensionats-Anstalten Deutschlands, welche nebst brillant
gemalten Schülerarbeiten auch am Sonntage zur gefälligen Ansicht bereit liegen. Damen oder
Herren haben besondere Stunden; Farben frei. [5209]

D. Jägermann und Frau,
logiren in Zeiske's Hotel garni, alte Taschenstraße Nr. 21, 1 Treppe hoch.

Zeugnisse:
Als besondere Zufriedenheit Ihrer Majestät der Königin von Württemberg, welche selbst
am Unterricht Theil nahmen, füge ich ein beim Zeugnisse beigelegtes Schreiben mit an.
„An Se. Wohlgeboren Herrn D. Jägermann. Ihre Majestät die Königin trägt mir
„auf, Ew. Wohlgeboren beifolgende goldene Kette als ein Geschenk von Ihr zu überreichen.
„Indem ich mich dieses Auftrags erleihe, bin ich mit vollkommener Achtung
„Stuttgart, den 26. März 1857.
Auch die Königin von Hannover, die Prinzessinnen von Baiern, Sondershausen und
mehrere Fürsten nahmen laut Zeugnissen am Unterricht Theil.
Daß die Schüler des hiesigen Gymnasiums, welche von Hrn. Jägermann unterrichtet sind,
regem Theil an seinem Unterricht genommen und in 4 Stunden eine anerkennenswerthe Fer-
tigkeit im Malen erlangt haben, bezeugende ich hierdurch.
Ebinga, den 23. November 1858. (L. S.) **Dr. Benecke.**

Herr D. Jägermann hat während seines hiesigen Aufenthaltes mehrere Schülerinnen der
unter meiner Leitung stehenden Anstalt, unter ihnen auch meine beiden Töchter, im Malen
unterrichtet. Die Erfolge, welche er in der kurzen Zeit von 4 Stunden durch seine Methode
erzielt, sind so überraschend, daß ich ihn überall auf das Angelegentlichste empfehlen kann.
Jüterburg, den 1. Novbr. 1858. **Dr. phil. Leng,** Dirigent der höheren Töchterschule.
Herr D. Jägermann hat eine Menge meiner Schülerinnen mit dem besten Erfolge im
Malen unterrichtet, so daß sie nach 4stündlichem Unterricht die lieblichsten Sträußchen und
Früchte auf Papier, Atlas oder Holz malen konnten; auch solche Schülerinnen, die keine Vor-
kenntnisse hatten. Mit Vergnügen mache ich auf die sehr angenehme Art und Weise aufmerk-
sam, mit der Herr Jägermann, wie auch die Damen seiner Familie, gründliche Anweisung ge-
ben, später selbstständig diese Malerei fortsetzen zu können. Eist, den 19. Okt. 1858.
Ja Gudnowitz, Vorsteherin einer Privat-Töchterschule für höhere Stände.
Herr und Madame Jägermann haben durch den, mehreren Schülerinnen aus meiner
Töchterschule erteilten Unterricht im Malen schon nach der ersten Stunde so ihr Versprechen
gelöst, daß ich über den günstigen Erfolg meine ganze Zufriedenheit aussprechen kann.
Elegitz, den 14. April 1851. (L. S.) **Suif,** Vorsteher einer höheren Töchterschule.
Viele Zeugnisse der ersten Lehranstalten sind bei uns und in der Schlei. Zeitung anzusehen.

Die 22. Auflage.
Vor zehn Jahren zum ersten Mal veröffentlicht, hat nachstehendes Werk,
bereits in 22 Auflagen erschienen, seinen Ruf immer mehr befestigt und ist,
nach dem Urtheile kompetenter Männer, das nützlichste und zugleich sittlichste
Buch, das seit einem halben Jahrhundert über diesen Gegenstand gedruckt wurde.
**DER
PERSÖNLICHE
SCHUTZ.**
In Umschlag verklebt.
Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten,
namentlich in Schwächezuständen etc. etc. Heraus-
gegeben von **Laurentius** in Leipzig. 22. Auflage. Ein
starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Ab-
bildungen in Stahlstich. — Dieses Buch, besonders nüt-
zlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und
Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen na-
haften Buchhandlungen vorrätig. [3780]
22. Aufl. — Der persönliche Schutz von **Laurentius**.
1 Thlr. 10 Sgr. = 2 Fl. 24 Kr.

Mineral-Brunnen
von diesjähriger frischer Mai-Füllung
als: Kissingen Ragochy, Emser Kränchen und Kesselbrunn, Homburger und Kreuz-
nacher Elisabethbrunn, Pyramont-, Wildunger, Selters, Roisdorfer, Weilsbacher,
Schwalbacher, Paderborner Inselbad-, Lippspringer-, Simziger, Spaa- und Wich-
brunn, Welschelsquelle, Zwöniger und Kranenfelder Job-Schwefelwasser, Püllauer,
Saidtschüler und Friedrichshaller Bitterwasser, Karlsbader Sprudel, Schloß-, Mühl-
und Theresienbrunn, Marienbader Kreuz- und Ferdinandsbrunn, Eger Salzquelle,
Franzensbrunn, Sprudel- und Wiesenquelle, Biliener und Gieshübler Sauerbrunn,
wie auch alle schlesischen Mineralwässer, sämtlich direkt von den Quellen
bezogen, empfehle ich, nebst Karlsbader Salz, Pastillen von Wich und Bili-
n, Mutterlaugen-Salz von Kreuznach, Neusalzwerk, Wittekind und Rehme und Seesalz
zum Baden.
Carl Fr. Keitsch
[3592] Breslau, Kupfer-Schmiedestraße 25, Ecke der Stockgasse.

Heinemann's Hôtel zur goldenen Gans
in Breslau.
Beim Beginn der Saison erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich durch
Ankauf des Hauses **Schweidnitzer- und Junkerstr. 25** noch eine Anzahl
Zimmer zum Hotel-Betrieb eingerichtet habe. Diese Erweiterung steht mich in den Stand,
den Ansprüchen des lebhaften Besuchs, dessen ich mich seit Uebernahme der „**goldenen
Gans**“ zu erfreuen habe, vollständig zu genügen, und bitte, mir das bewiesene Wohlwollen
auch ferner gütigst zu ertheilen. Breslau, den 23. Mai 1859. [5163]
A. D. Heinemann,
früher Besitzer der Stadt Leipzig zu Dresden.

Der vorzüglichste Fußboden-Anstrich,
welcher von Sachverständigen und Consumenten als praktisch gut anerkannt,
und für dessen Dauerhaftigkeit, so wie langanhaltenden, prächtigen
Glanz garantirt wird, ist:
Kaiserl. Königl. a. a. priv.
Wirthschaft-Glanz-Lack,
auch anwendbar für Haus- und Küchengeräthe, in mahagonibrauner, firschebrau-
ner, goldbrauner Farbe
a Pfund 12 Sgr., 6 Pfund 2 Thlr.
Alleiniges Hauptlager für Schlesien:
Handlung Eduard Groß in Breslau,
am Neumarkt Nr. 42. [3619]

Die Bassin-Wellenbäder für Herren
und die Flußbäder für Damen (mit Douchkabineten) [2630]
in der Bade-Anstalt an der Matthias-Kunst sind eröffnet.



Verkauf eleganter Sonnen- und Regenschirme
und neueste en tous cas zu den allerbilligsten
aber festen Preisen.

Regenschirme in schwerer Seide, pro Stück 2½ Thlr., 2½ Thlr.,
3 Thlr., 3½ Thlr., 3½ Thlr., Regenschirme von englischem
Leder, à 1½, 1½ und 1½ Thlr., Zeug-Regenschirme, à 17½,
20 und 25 Sgr., Kinderschirme, à 15 und 20 Sgr., ele-
gante Knicker und Sonnenchirme, à 1, 1½, 2 u. 2½ Thlr.,
en tous cas in schwerer Seide pro Stück 1½, 2, 2½ u. 3 Thlr. bei **Alleg. Sachs,**
Schirm-Fabrikant aus Köln a/R., jetzt hier im Gasthose zum blauen Hirsch,
Dhlauerstraße Nr. 7, eine Treppe. [3994]

Alleiniger Verkauf
der berühmten echt englischen
Armee-Messermesser,
außerdem empfehle
**Streichriemen u. Masse, Mess-
ferbestecke, Dolchmesser, Feld-
flaschen, Gummischeuhe, Taschen-
Feuerzeuge u. s. w.**
[3633] Preise billigst.
B. K. Schick,
Dhlauer-Strasse, Ring-Ecke.

Hôtel de Silésie
in Breslau,
Bischofsstraße 4/5, in Mitte der Stadt,
empfehl ich einem hochgeehrten reisenden
Publikum zur gütigen Beachtung.
[5222] **Eduard Heinke.**

Wasserdichte und geruchlose [3625]
**Wiener Zünd-Requisiten,
buntfarbige Reibhölzer**
in Büchsen und Büchsenform-Geis;
**Reib-Wachskerzen,
Cigarren-Zünder,
Steichhölzer ohne Schwefel**
in Büchsen zu 50 Päckchen 10 Sgr. offerirt:
S. G. Schwarz, Dhlauerstr. Nr. 21.

Frische Rebrüden,
das Stück 1 Thlr. 15 Sgr., Reheulen, das
Stück 1 Thlr., empfiehlt Wildhändler **H. Koch,**
Ring 7; so wie Eis ist stets zu haben. [5210]

Ein halbgedeckter und ein offener Reitischeiner
Wagen, zwei Brettwagen, sowie zwei Paar
Pferde nebst Geschirren, sind zu solidem Preis
zu verkaufen im Großkreutzdam, an der Kreuz-
kirche. Zu erfragen beim Gastwirth **Weigel.**

Sandstein. [3524]
Necht feinförniger, fester weißer Sandstein,
ohne taugliches Bindemittel, für Flüssigkeiten un-
durchdringlich, wird zu kaufen gesucht. Fran-
cirt Offerten erbitet man an die Chemische
Fabrik „Silesia“ in Marienhütte bei Station
Saarau an der Breslau-Freiburger Eisenbahn.

Für eiserne und hölzerne Achsen
Belgisches Wagenfett
anhaltender fester Qualität, [3624]
in Original-Verpackung, sowie in ¼, ½ und
¾ Centner-Fässer, zu den billigsten Preisen
verkauft:
S. G. Schwarz, Dhlauerstraße Nr. 21.

Ein Gut in Mittelschlesien, an der Chaussee
und zu erbauenden Eisenbahn, von circa
850 Morgen arrendirtes Areal, mit massiven
guten Gebäuden, schuldenfrei, durchweg Weizen-
boden, und höchst freundlicher Lage, ist für den
billigen Preis von 30,000 Thlr., und bei einem
convenablen Käufer mit wenig Anzahlung durch
mich zu kaufen. **S. Singer,** Dberstraße 14.

Ein Tost, firsche, Stängel steht zu verkaufen bei
A. Seiler, am Lauenzienplatz im Löwen.

Nieder werden für 25 Sgr. bis 1 Thlr. modern,
gut sitzend und sauber verfertigt: Weiden-
straße 7, im Hofe 1 Treppe, bei **Baumgart.**

Die so beliebte **Süßfahnbutter**
aus Christelwitz ist täglich frisch zu haben
Weidenstraße Nr. 32, zwei Stiegen.

Gedämpfte und ungedämpfte
Knochenmehl,
sowie concentr. Schwefelsäure
offerirt: [5194]
Die **Fabrik von Nitsche u. Co.,**
Comptoir: Schubbrücke 5.

Für Juwelen, Perlen, Gold
und Silber werden die höchsten
Preise gezahlt **Niemerzelle 9.**

Gold und Papiergeld.			
Dukaten	93 ¾ B.	Schl. Pfdb. Lit. A. 4	84 ¾ B.
Louisd'or	110 ¾ B.	Schl. Pfdb. Lit. B. 4	85 ¾ B.
Poln. Bank.-Bill.	82 ¾ B.	dito dito	3 ¾
Oesterr. Bankn.	71 ¾ B.	Schl. Rentenbr.	4 77 ¾ B.
dito öst. Währ.	67 ¾ B.	Posener dito . . .	—
Inländische Fonds.			
Freiw. St.-Anl. 4½	88 ¾ B.	Schl. Pr.-Oblig. 4½	—
Pr.-Anleihe 1850 4½	88 ¾ B.	Ausländische Fonds.	
dito 1852 4½	88 ¾ B.	Poln. Pfandbr. 4	80 B.
dito 1854 4½	88 ¾ B.	dito neue Em. 4	80 B.
dito 1856 4½	88 ¾ B.	Poln. Schatz.-Ob. 4	81 ¾ B.
Präm.-Anl. 1854 3½	101 ¾ B.	Krak.-Ob.-Obl. 4	—
St.-Schuld.-Sch. 3½	73 ¾ B.	Oester. Nat.-Anl. 5	42 ¾ B.
Bresl. St.-Oblig. 4	—	Eisenbahn-Actien.	
dito dito 4½	—	Freiburger	60 G.
Posener Pfandbr. 4	95 ¾ B.	dito Ill. Em. . . .	—
dito Kreditisch. 4	72 ¾ B.	dito Prior.-Obl. 4	69 ¾ B.
dito dito 3½	—	dito dito	4 ½
Schles. Pfandbr. 4	75 ¾ B.	Köln-Mindener . .	3 ½
à 1000 Thlr. 3½	—	Fr.-Wlb.-Nordb. 4	—
		Mecklenburger . .	—

Ein gebildeter Landwirth, 40 Jahre alt,
verheirathet, militärfrei, der deutschen
und polnischen Sprache (Schrift) mächtig, welcher
seit 18 Jahren selbstständig Güter bewirthschaft-
et hat, und sehr gut empfohlen werden kann,
sucht zum 1. Juli eine Administratorsstelle. Nä-
here Auskunft wird ertheilt in Berlin, Doro-
theenstraße 12. Adresse: M. F. [3569]

Ein junger, militärfreier, noch in
Condition stehender **Commis**, mit gu-
ten Zeugnissen versehen, sucht unter be-
cheidenen Ansprüchen zu seiner ferneren
Ausbildung zum 1. Juli d. J. oder 1sten
Oktober d. J. ein Engagement. Gefällige
Adressen beliebe man bald franco unter
Chiffre „A.“ Groß-Glogau, poste restante,
abzugeben. [3623]

Revier-Förster.
In der Grafschaft Glatz kann ein ge-
lehrter Revier-Förster bei einer adeligen
Gerricht einen dauernden und günstigen
Posten erhalten.
Auftrag u. Nachw. Rm. **N. Felsmann,**
Schmiedebücke Nr. 50. [3632]

Ein **Commis** (Spezialist) mosaikf. Religion,
der längere Zeit in einem größeren Pro-
vinzial-Gesellschaft thätig war und mit guten Zeug-
nissen versehen ist, sucht unter soliden Bedin-
gungen zum 1. Juli d. J. ab ein Engagement.
Adresse: B. N. poste restante Neuthen O.S.

Ein in gelesenen Jahren befindlicher **Commis**,
welcher unter anderem mehrere Jahre in
einigen größeren Fabriken als Buchhalter fun-
girt, mit den besten Attesten versehen ist, sucht
eine Anstellung auf dem Comptoir oder fürs
Lager, am liebsten auf einer Fabrik.
Gefällige Anfragen werden unter Chiffre
E. D. No. 93 poste restante Bunzlau erbeten.

**Zu vermietthen und sofort resp. Ter-
min Johannis d. J. zu beziehen:**
1) Dhlauerstraße Nr. 63 eine mittlere Wohnung
in der zweiten Etage, bestehend aus zwei
Stuben, Küche, Keller und Boden;
2) Schubbrücke Nr. 6 die erste Etage, aus drei
Stuben, Küche und Beigelaß bestehend;
3) Mühlgasse Nr. 22 eine mittlere Wohnung,
aus drei Stuben, Küche und Beigelaß be-
stehend;
4) Seminarergasse 4/5 eine mittlere Wohnung;
5) Margarethenstraße Nr. 6 sämtliche Fabrik-
Lokale;
6) Hummeri Nr. 17 eine helle geräumige Remise;
7) Schubbrücke Nr. 59 eine mittlere Wohnung
in der zweiten Etage. [3615]
Administrator Kusch,
Altbüßerstraße Nr. 45.

Wegen Verlegung ist Gartenstraße Nr. 34 a
die Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben,
Alfode und Kuchentube zum 1. Juli d. J. zu
vermietthen. Die Wohnung kann auch schon
früher bezogen werden. [5170]

Eine möblirte Stube für 2 Herren ist sofort
zu vermietthen, Neuscheststraße 41, 3 Treppen.

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33
Preise der Cerealien etc. (Amtlich.)
Breslau, den 26. Mai 1859.
feine, mittlere, ord. Waare.

Weizen, weißer 90	96	74	52	60 Sgr.
dito gelber 81	90	73	52	60
Roggen	53	55	51	48
Gerste	45	47	39	31
Hafer	45	48	40	33
Erbsen	64	70	60	46
Brennerweizen	—	—	38	50
Kartoffel-Spiritus 8 ½ G.				

23. u. 24. Mai	Abz. 10U.	Mg. 6U.	Nm. 2U.
Aufst. bei 0°	27° 7' 81	27° 7' 30	27° 6' 51
Aufst.wärme	+ 10,8	+ 10,5	+ 17,5
Thaupunkt	+ 8,9	+ 9,3	+ 11,6
Dunstfättigung	86pCt.	93pCt.	63pCt.
Wind	NW	NW	D
Wetter	bedeckt	Regen	trübe
Wärme der Ober			+ 15,3

Breslauer Börse vom 26. Mai 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.			
Dukaten	93 ¾ B.	Schl. Pfdb. Lit. A. 4	84 ¾ B.
Louisd'or	110 ¾ B.	Schl. Pfdb. Lit. B. 4	85 ¾ B.
Poln. Bank.-Bill.	82 ¾ B.	dito dito	3 ¾
Oesterr. Bankn.	71 ¾ B.	Schl. Rentenbr.	4 77 ¾ B.
dito öst. Währ.	67 ¾ B.	Posener dito . . .	—
Inländische Fonds.			
Freiw. St.-Anl. 4½	88 ¾ B.	Schl. Pr.-Oblig. 4½	—
Pr.-Anleihe 1850 4½	88 ¾ B.	Ausländische Fonds.	
dito 1852 4½	88 ¾ B.	Poln. Pfandbr. 4	80 B.
dito 1854 4½	88 ¾ B.	dito neue Em. 4	80 B.
dito 1856 4½	88 ¾ B.	Poln. Schatz.-Ob. 4	81 ¾ B.
Präm.-Anl. 1854 3½	101 ¾ B.	Krak.-Ob.-Obl. 4	—
St.-Schuld.-Sch. 3½	73 ¾ B.	Oester. Nat.-Anl. 5	42 ¾ B.
Bresl. St.-Oblig. 4	—	Eisenbahn-Actien.	
dito dito 4½	—	Freiburger	60 G.
Posener Pfandbr. 4	95 ¾ B.	dito Ill. Em. . . .	—
dito Kreditisch. 4	72 ¾ B.	dito Prior.-Obl. 4	69 ¾ B.
dito dito 3½	—	dito dito	4 ½
Schles. Pfandbr. 4	75 ¾ B.	Köln-Mindener . .	3 ½
à 1000 Thlr. 3½	—	Fr.-Wlb.-Nordb. 4	—
		Mecklenburger . .	—

Druck von Grap, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.